



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

72 (12.2.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung ...

Bezugspreise nach Tarif, bei Vorauszahlung ...

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Das Eisenbahnunglück bei Bittersfeld

Folge vereister Lokomotivfenster Uebersehen eines Haltesignals

Bei dem bereits in unserem heutigen Mittagsblatt gemeldeten Zusammenstoß auf Bahnhof Burg Kemnitz bei Bittersfeld ist der Zugführer Kay vom D-Zug 288 Berlin-Anhalter Bahnhof so schwer verletzt worden, daß er im Krankenhaus gestorben ist.

Die Ursache des Unglücks

Scheint mit durch die herrschende fürchterliche Kälte veranlaßt worden zu sein, denn die Fenster der Lokomotive des Schlafwagenszuges Berlin-München waren stark vereist. Dadurch war dem Lokomotivführer die Sicht verperzt, so daß er das Haltesignal überließ. Der Zugführer von D 70 hat anscheinend das bei Gräfenhainichen für den vor ihm fahrenden Stuttgarter Zug hochgezogene Einfahrtssignal verwechselnd als für ihn bestimmt angesehen und ist daher weitergefahren. Erst im letzten Augenblick konnte der Führer die Schlußlichter des Stuttgarter Zuges erkennen und zog mit aller Kraft die Bremsen, um ein Aufstoßen zu verhindern, was jedoch nicht mehr zu vermeiden war.

wahr mit Sanitätsmannschaften aus dem nahen Großkraftwerk Eschornwey ein, von denen die erste Hilfe geleistet wurde.

Nach den von der Reichsbahn-Verwaltung angefertigten Ermittlungen über die Schuldfrage wurde einwandfrei festgestellt, daß sämtliche Signale vorchriftsmäßig funktionierten. Es ist also das Uebersehen des Zugführers von D 70 als alleinige Ursache des Unglücks anzusehen.

Was sagt die Statistik?

Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Es ist ein äußerst seltener Fall, daß zweimal kurz nacheinander Eisenbahnzusammenstöße durch Ueberfahren des Signals verursacht werden. Die Statistik ergibt, daß ein derartiges Ueberfahren von Signalen in 30 Fällen beobachtet wurde, die sich auf 600 Millionen Fahrkilometer verteilen, wobei 1,1 Milliarde Signale zu beachten sind.

Vor dem Kriege war die doppelte Zahl, also 2 solcher Fälle zu verzeichnen. Inzwischen werden an verschiedenen Strecken fünf Systeme praktisch versucht, die automatische Vorkommisse dieser Art verhindern sollen. Bisher sind allerdings nur 2900 Km. mit Zugbeeinflussungsvorrichtungen ausgestattet. Das gesamte Schienennetz wird mit solchen Vorrichtungen versehen werden, sobald eine unbedingt sichere Einrichtung konstruiert ist.

Der Höhepunkt der Kälte überschritten?

Obwohl augenblicklich fast überall in Deutschland noch Temperaturen von über 20 Grad gemessen werden, scheint nach den Beobachtungen der Wetterstationen der Höhepunkt des Frostwelters überschritten zu sein, wenn auch vorläufig noch weiter große Kälte zu erwarten steht. Die Ostwinde aus Rußland versprechen uns auch für die nächsten Tage noch klares Wetter. Schneefälle sind nicht zu erwarten. In ganz Ostdeutschland ist eine geringe Mildertung des Wetters eingetreten.

In Berlin war die tiefste Temperatur der vergangenen Nacht in der Innentadt minus 22 Grad, in den Außenbezirken minus 24 Grad. In Breslau maß man minus 28 Grad, in Ostpreußen durchschnittlich 22-24 Grad. Die Luftmassen ziehen immer weiter westwärts mit geringer Drehung nach Süden, so daß in Süddeutschland zur Zeit, besonders in dem Gebiet der oberrheinischen Tiefebene, verschärfte Frost herrscht. In Karlsruhe war die

Minimaletemperatur minus 23 Grad, in Frankfurt minus 22 Grad.

Am kältesten war es in München mit minus 31 Grad.

Rechnliche Temperaturen wurden in ganz Süddeutschland gemessen. An den deutschen Ostsee- und Nordseeküsten lagen die Temperaturen in Pommern durchschnittlich minus 25 Grad, in Mecklenburg minus 15 und auf den Nordseeinseln zwischen minus 7 und 10 Grad. In Mitteldeutschland herrschten noch immer 21-25 Grad Kälte, stellenweise, so z. B. in der Gegend von Wilmars, maß man noch erheblich tiefere Temperaturen bis unter 30 Grad. Allmählich wird auch Frankreich von den Kaltluftmassen heimgesucht. Eigenartige Temperaturerscheinungen machen sich in den nördlichen Gebieten Europas bemerkbar. Dort maß man anscheinend infolge der durch Südwind verfrähten Einwirkung des Golfstroms Temperaturen von 2 Grad Wärme. Selbst auf den Bäreninseln wurde noch 1 Grad über Null gemessen.

Die Etatsberatung

Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Wie sich herausstellt, wird die Wichtigkeit der Etatsberatung im Reichstag immer mehr verschoben. Nach den vorläufigen Dispositionen im Reichsrat sollen, wie wir hören, nach der gestrigen Generalausprache in den nächsten Tagen die Haushalts des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und dann, wenn Herr Severing aus Essen zurückgekehrt ist, der des Innern erledigt werden.

Nach der Behandlung der übrigen Einzelstats soll dann am 28. Februar das Plenum des Reichsrates zu den neuen Steuervorschlägen der Regierung Stellung nehmen. Es bleibt dann vor Ostern kaum noch viel Zeit für die Etatsberatung im Reichstag.

Wie die „Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz“ erfährt, steht

Der diesjährige Marine-Etat

u. a. neben der zweiten Rate für das Panzerschiff A auch den Schlüsselbetrag für den Bau des kleinen Kreuzers „Adler“ vor, sowie die vorliegende Bau-rate für den letzten der fünf neuen kleinen Kreuzer mit der Baubestimmung E. — Im Etat werden ferner die Ausgaben für den Umbau des Linienkreuzers „Hannover“ angefordert, das an die Stelle eines der nur notdürftig modernisierten Linienkreuzer „Hessen“ oder „Elb“ treten soll. Die „Hannover“ soll eine moderne Feuerleitanlage für die Artillerie erhalten, die Masten sollen umgebaut und die Zahl der Schornsteine von drei auf zwei verringert werden.

Im Reichsetat der Marine sind ferner vorgezogen Ausgaben für den Neubau von Fischereifahrtzeugen und einen Oelbrenner als Tankdampfer für Oelbunkerung. Dazu kommen noch verschiedene kleinere Ausgaben zum Zwecke des Ausbaus von Marinestützpunkten.

Berliner Hoffnungen und Entwürfe. Wie unser Berliner Büro drahtet, wird dem Berliner Stadverordnetenverband in einem Ausschuhentwurf empfohlen, den Magistrat zu ersuchen, bei den unabhängigen Reichsbehörden vorstellig zu werden, daß bei der Beratung des vorliegenden Arbeiterentwurfes der Führung des Geschäfts- und Bodenschlusses an den Tagen vor Sonn- und Festtagen für das ganze Reich obligatorisch eingeführt wird.

Zur Koalitionskrisis

Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In wahrhaftig verhängnisvoller Weise redet die „Nationalliberale Korrespondenz“ heute dem Zentrum zum Frieden zu. Das parteilose Organ sagt die unterschiedlichen Zentrums-erklärungen der letzten Tage nun dem „arosen Mißverständnis“ und der „politischen Koalition“ aneinander und bemerkt dann:

„Was läge nun näher, als dieser Politik der Mißverständnisse eine solche des gegenseitigen Verständnisses folgen zu lassen? Schuldige zu suchen ist doch in diesem Augenblick völlig sinnlos. Noch wichtiger ist es, wenn die Zentrumsparteien ihre Toreros gegen die Volkspartei anspricht. Es gibt nichts zu hauen und zu stechen. Sag tatsächlich nur ein Mißverständnis vor, das durch eine dunkle und unklare Ausdrucksweise hervorgerufen wurde, braucht das Zentrum

nur offen und deutlich zu wiederholen,

was es nach seiner Ueberzeugung bereits am Mittwoch, den 6. Februar angeboten hat. Nicht geeignet scheint es uns aber, jetzt die Regierungsbildung in Preußen durch neue sachliche Schwierigkeiten zu verwirren. Die Deutsche Volkspartei kann z. B. zur Konkordatsfrage schon deshalb im Augenblick keine weiteren Erklärungen abgeben, weil nach den Verlautbarungen des preussischen Ministerpräsidenten Braun das preussische Staatsministerium selbst noch nicht Stellung genommen hat und darum gar nicht in der Lage ist, an die Parteien bestimmte Fragen zu richten.“

Nachklänge zum Eisenkonflikt

Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Zur Begleitung der Meinungsverschiedenheiten, die bei der Auslegung des Schiedsspruches für die nordwestliche Gruppe der Eisenindustrie entstanden waren, hatte man seinerzeit einen besonderen Schiedsausschuß eingesetzt. Dem ist es denn auch gelungen, die meisten Differenzen bis auf einen kleinen Rest zu bereinigen. Gestern sind nun auch alle bisher unerledigten Streitfragen im Beisein des Reichsinnenministers Severing teils durch Vereinbarungen, teils durch Mehrheitsentscheidungen beigelegt worden. Der Reichsinnenminister hat bei der Gelegenheit in Aussicht gestellt, daß er bei künftigen Reisen nach dem Westen sich über die Ausführung des Schiedsspruches zu informieren gedenkt, um diese Erfahrungen in der Gesetzgebung und Verwaltung verwerten zu können.

Vatikanische Außenpolitik

Von Pius IX. zu Pius XI.

(Von unserem römischen Vertreter)

„Die rationale Behändigkeit der Unbehändigkeit.“ Mit diesem Ausspruch charakterisierte bereits zu seiner Zeit der als großer Gelehrter geltende Kardinal Cavigli die Stellungnahme des Heiligen Stuhles zur Wandelbarkeit der Zeit und ihren jeweils sich bietenden Erfordernissen. Unwandelbar, eingewöhnt in traditionelle Grundzüge, umgeben von einer Doktrin, die — Starr und intransigent — ein plötzliches Abbiegen aus der einmal eingeschlagenen Richtung nicht zuließ, — so trat der Heilige Stuhl seit seinem Ende als weltlicher Staat und weltliche Macht stets in die Erscheinung. Doch vollzog er auf der anderen Seite, unbemerkt in der Gegenwart und nur im Rückblick auf eine längere Zeitspanne erkennbar, seine politische Entwicklung, indem er seine Ansprache und Ziele den Forderungen der Zeit anpassen verstand und es, in kluger Erkenntnis, der Zeit selbst überließ, Gärten abzuschließen und dort ansöhnend zu wirken, wo seine Festlegung in die „Unveränderlichkeit“ eine plötzliche, politische Richtungsänderung nicht gestattete. Sechzig Jahre Vatikanpolitik unter fünf Päpsten bewiesen deutlich, wie der Heilige Stuhl seine politischen Ziele in die Zeit hineinpasste, ohne jedoch ersichtlich von seinen Prinzipien abzuweichen, wie er langsam doch sicher seinen Entwicklungsgang durchmachte, ohne auch nur im Geringsten die vernunftmäßige Behändigkeit seiner Politik anzutasten. Zwei Momente machten sich stets in gleichem Maße geltend, die starre Bindung an die Vergangenheit und die in allen Abmachungen des Heiligen Stuhles vorherrschende Tendenz, der Gegenwart möglichst weit vorzugreifen, um die politischen Entscheidungen des Heiligen Stuhles von springhaften Gelegenheitswandelungen frei zu halten und selbst die Möglichkeit eines Beschließes auszuschalten. Die Gegenwart schied sich für die vatikanische Politik nur als das unbetonte Bindeglied zwischen einer ausgeübten Vergangenheit und einer voranschreitenden Zukunft ein. In diesem Sinne mußten auch die Konkordate, die außenpolitischen Bindungen des Heiligen Stuhles an den Laikaanten der Welt, gesehen werden, Bindungen, die in den meisten Fällen eine Erweiterung der vatikanischen Prinzipien erforderlich machten und so den lächerlichen Widerspruch des Caviglianspruches als wahr bewiesen: die rationale Behändigkeit der Unbehändigkeit.

Die eigentliche Geschichte der Konkordate beginnt am 2. Juli 1847 mit der Unterzeichnung eines Abkommens zwischen Pius IX. und Zar Nikolai I. von Rußland, das den Katholiken in Rußland und besonders in Polen, größere Freiheiten für die Bekämpfung ihres Glaubens und für die Ausübung ihrer religiösen Pflichten zusicherte. Diesem ersten Konkordat folgten in den langen Jahren des Pontifikats Pius' IX. die wichtigen zivil- und kirchenrechtlichen Abmachungen des Heiligen Stuhles mit Spanien (1851), mit Portugal (1857), mit Oesterreich (1855) und zur gleichen Zeit mit Württemberg, Baden, den zwei toskanischen Staaten und mehreren lateinischen Ländern Südamerikas. Nur mit dem „Anknüpfungspunkt“ Italien fehlte jeder, auch nur der geringste, Kontakt.

Dieser gänzlich Mangel an politischen Beziehungen zu dem neuen Nationalstaat Italien verhärtete noch die Krise, die Leo XIII. mit der Erhebung des Heiligen Stuhles übernahm. Sein Pontifikat war arm an Konkordaten, und dennoch als Vorbereitung auf den neuen Zustand der Kirche von übertrager Wichtigkeit. An dem Verhältnis zwischen Vatikan und dem italienischen Staat änderte sich de facto und de iure nichts; aber schon damals machte sich trotz der intransigenten Einstellung des Heiligen Stuhles der abwachende Einfluß der Zeit bemerkbar. Hatte Leo XIII. anfangs sein politisches Programm in die wenigen Worte fixiert: sich sammeln und die allmähliche Stunde abwarten! —, so trat dieses Programm der passiven Resistenz schon nach wenigen Jahren in eine mehr aktive Phase. Die anfängliche Isolierung des päpstlichen Stuhles war bald durchbrochen; die politischen Beziehungen zu den Staaten wurden wieder aufgenommen, selbst mit Deutschland, das unter Bismarck dem Vatikan die Rückgewinnung seiner spirituellen Macht nicht leicht gemacht hatte. Der große Erfolg der Politik Leos XIII. ist wohl in der Tatsache zu sehen, daß man ihn im deutsch-spanischen Streitfall als Schiedsrichter anrief.

Pius X. schloß kurz vor Ausbruch des Krieges ein einziges Konkordat ab, das mit Serbien. Seine Bedeutung lag mehr auf einem anderen Gebiet, dem der Verteidigung des Dogmas, der Doktrin und der kirchlichen Disziplin. Bestimmte und kategorisch stellte er überall, besonders in Deutschland, die Unantastbarkeit des Glaubens her und richtete sich gegen alle neuen, im Katholizismus sich bildenden, demokratischen Tendenzen. Seine Unverfälschtheit wirkte sich rein auf dem Gebiete des Glaubens aus. Und so war er der erste Paßt seit Ende der weltlichen Macht der Kirche, der die Ziele des Pontifikats rein geistlicher Art sah und so die entscheidende Anwendung von der starren Fixierung machte.

Die schwierige Stellung Benedikt's XV., der während des Weltkrieges mehr als einmal der Parteilichkeit bezichtigt wurde, machte eine politische Aktivität dieses Papstes unmöglich. Erst nach seinem Tode konnte seine Größe, die in einer vornehmen Zurückhaltung lag, ganz gewürdigt werden.

Mit Pius XI. begann für den Heiligen Stuhl die ungekrenzte politische Tätigkeit, die zu seiner besten politischen Lage seit vielen Jahrzehnten führen sollte. Nach Kriegeschlusse ergab sich für den Vatikan die Notwendigkeit, mit den neuentstandenen Staaten Konkordate abzuschließen, gleichzeitig aber auch die schon bestehenden den Erfordernissen der Zeit gemäß zu revidieren. So kamen die neuen Konkordate mit Lettland, Polen, Litauen, der Tschechoslowakei und

Deutschland und die Pax Romana

Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Mächte feiern die neue Pax Romana als Pax Romana. Früher hatte man da und dort an dem Duce noch leise Kritik geübt. Das hat jetzt so gut wie aufgehört. Kräftig schlägt die „Germania“ die Saiten:

„Das Haus Piemont hat sich durch den Duce Mussolini beschämen lassen.“ In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es: „Eine staatsmännliche Tat ersten Ranges ist vollzogen. In Deutschland, das auf die besten Beziehungen sowohl zum Italien wie zum Königreich Italien Wert legt, kann sie nur mit Zustimmung und Freude begrüßt werden.“ Besonders lebhaft jubiliert der „Tag“: „Die Lösung ist ein großer moralischer Erfolg Mussolinis. Wir wünschen ihm Glück zu einem Entschluß, der gute Früchte tragen wird.“ Nur ganz schüchtern wird von Hugenbergs zweitem und wichtigster gehaltenem Blatt, dem „Völkisch-Anzeiger“, auf die für uns Deutsche nicht ganz erfreuliche Seite der Medaille

hingewiesen. Dort sagt der römische Korrespondent des Blattes ganz richtig auseinander, daß die Erklärung des Heiligen Stuhles, die römische Frage für endgültig beigelegt anzusehen und die gleichzeitige Anerkennung des Königreichs Italien in seiner jetzigen Gestalt und Verfassung auch die Anerkennung des Charakters Sidiros als italienisches Gebiet einschließt. Dazu bemerkt unser Berliner Vertreter:

Rumänien zustande; das alte Konordat mit Bayern wurde vollständig umgestaltet und die früher mit Frankreich und Portugal abgeschlossenen wurden teilweise abgeändert. Augenblicklich stehen in Verhandlung: ein Konordat mit Albanien, in Vorbereitung: eines mit Griechenland und ein anderes mit der Türkei; in der Schwebe gehalten sind die Verhandlungen mit Deutschland zur Abschließung eines Konordates, dessen Bearbeitung die Hauptaufgabe des päpstlichen Nuntius in Berlin, Monsignore Pacelli, ist.

Bei Abschluß oder bei Verhandlung all dieser Abkommen zwischen Vatikan und Laikastaaten war und ist der Grundgedanke, daß einzig und allein das kanonische Recht die Beziehungen der Staaten zum Heiligen Stuhl beherrschen soll. Man will keine kirchlichen Privilegien und vertritt durchaus den Standpunkt des „nationalen“ Heiligen. Doch Konzessionen gegen Konzessionen. Die Integrität des Glaubens darf in keiner Weise angefaßt werden. Dies ist das Erstelb, das Pius XI. angelehnt von Pius X. übernahm: Die Doktrin der Kirche ist unantastbar, die Missiven Pius X. dürfen nicht angegriffen werden. Dieser neue Standpunkt erklärt auch die jegliche Einstellung des Vatikans zum italienischen Staat, der den katholischen Glauben bereits zur Staatsreligion erklärt und dem Vatikan die Oberhoheit in allen Glaubenssachen und kirchlichen Entscheidungen zuerkannt hatte, ehe noch die ersten Vorbereitungen zu dem nunmehr erfolgten Abschluß des Konordates in die Wege geleitet worden waren.

Handelsvertrag mit Südafrika?

Capstadt, 12. Febr. (United Press.) Ein Mißtrauensvotum, das von der Opposition im südafrikanischen Parlament eingebracht wurde, ist mit 71 gegen 68 Stimmen abgelehnt worden. Während der parlamentarischen Verhandlungen der letzten Wochen hatte die von der südafrikanischen Partei gebildete Opposition, der eine aus Nationalisten und Arbeiterpartei gebildete Regierungskoalition gegenübersteht, schon wiederholt gegen die Haltung der Regierung in verschiedenen Fragen Stellung genommen. Besonders wurde gegen den deutsch-südafrikanischen Handelsvertrag Sturm gelaufen. Englandsfreundliche Kreise innerhalb der südafrikanischen Union hatten schon seit Unterzeichnung des Vertrages durch die Bevollmächtigten der beiden Regierungen in Wort und Schrift dafür gekämpft, daß der Vertrag nicht ratifiziert werden dürfe. Doch die Zustimmung über das Mißtrauensvotum im Parlament zeigt, daß die Regierung genügend Stimmen auf ihrer Seite hat, und es ist daher wohl damit zu rechnen, daß der Handelsvertrag mit Deutschland die Billigung der südafrikanischen Volksvertretung finden wird.

Englische Schulen und deutsche Kultur

(Von unserem Londoner Korrespondenten.) Seit dem Anzuge hat in England das Interesse für die deutsche Sprache beträchtlich zugenommen, und namentlich die Schulen und Universitäten haben neuerdings diese Entwicklung sehr gefördert. Ihren Höhepunkt erreicht diese Bewegung dieser Tage in einer Entschickung der Jahreskonferenz der englischen Schuldirektoren, die im Besonderen des deutschen Volkshochschullehrers, Dr. Stihamer, in der Londoner Wiltshire-Haus stattfand. Die Konferenz nahm einstimmig folgenden Beschluß an: „Die Vereinigung hat die Zeit für gekommen, im Interesse der Erziehung und der internationalen Verständigung persönliche Beziehungen mit der deutschen Vorkultur herzustellen, um zu gegenseitigem Verständnis für die pädagogischen Methoden in England und Deutschland zu gelangen. Der Vorstand wird ersucht, so bald als möglich freundschaftliche Verbindung mit den entsprechenden deutschen Vereinigungen aufzunehmen.“

Die Bedeutung dieser Entschickung wird dadurch erhöht, daß es sich keineswegs um eine politische Rundgebung handelt, sondern um ein Programm von maßgebenden Praktikern. Aus dem Munde der Delegierten geht hervor, daß dem Beschluß ein tiefes Interesse für die deutsche Kultur zugrunde liegt. Auch das Fachinteresse für die neuere Entwicklung der deutschen Schule spielt naturgemäß eine große Rolle. Deutsche und englische Schulreformer sind ja von Anfang an eng miteinander verflochten; während Deutschland die wichtigsten Reformen in der Organisation der Schulen von England übernommen hat, ist England in der Reform der Lehrmethoden von den deutschen Reformen stark beeinflusst worden. „Die Kombination der beiden Systeme und Methoden“, fährt der deutsche Volkshochschullehrer aus, „könnte ein ideales Erziehungssystem herbeiführen.“

Die Staatsbehörden bringen dieser Tendenz volles Verständnis entgegen. Es ist kaum ein ausführlicheres, schöneres Zeugnis für die deutsch-englischen kulturellen Verständigung denkbar als die Billigung, die Lord Curzon, Vizekönig, der Präsident des Board of Education — der unseren Kultusministerien entspricht — an die Konferenzers gelangt hat. Lord

Wir fürchten noch mehr, aus dieser Ausöhnung zwischen dem Papst und dem päpstlichen Italien: Daß das aus tausend Wunden blutende gequälte Südtirol nun den letzten Schwachen Schutz, den es ab und zu noch beim Heiligen Stuhl erhielt, von Stund an einbüßt. Statt des bisherigen deutschen Administrators wird über kurz oder lang vermutlich ein weltlicher Bischof nach Trient kommen, und auch das bischöfliche Priesterseminar in Südtirol wird vermutlich auf der Altar der neuen Pax Romana niedergelegt werden. Es ist ein wenig kümmerlich, daß deutsche, das sogenannte Nationalblätter für all das ansehend gar kein Gefühl haben.

Katholische Gedenkfeyer in Berlin

Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Zur Feier des Jahrestages der päpstlichen Thronbesteigung und der Proklamierung des neuen Papsttates fand heute morgen um 10 Uhr in der Hofkapelle ein feierliches Hochamt statt, das vom Nuntius Pacelli geleitet wurde. Kurz vor 10 Uhr begann bereits die Auffahrt der Autos, denen die Mitglieder der Preußenregierung und des diplomatischen Korps enthiengen. Viele Mitglieder des alten katholischen Adels hatten die Gelegenheit benützt, um nach Berlin zu kommen und dem Hochamt beizuwohnen. Der Reichspräsident hatte sich durch den Minister Schöyle, der Reichskanzler durch Staatssekretär Pander vertreten lassen. Für den Außenminister Dr. Stresemann war Herr von Schuberl erschienen.

Strafreform des Strafrechts

Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichsjustizminister Koch-Weser plant, in dem zur Zeit dem Reichskabinett vorliegenden Entwurf des Strafrechts Gesetzbuchs Bestimmungen zu treffen, die das Uebermaß der Einstrickung einschränken sollen. Nach dem „Deutschen Volkswort“ ist der Entwurf nur noch in wenigen, eng begrenzten Fällen vorgesehen. In allen übrigen Fällen wird er durch eine unbedingte Befreiung, deren Anwendungsgebiet auch noch gegenüber dem des Eides im geltenden Recht erheblich eingeschränkt ist, ersetzt.

Die Frage nach der Strafbarkeit des schrittweisen Fallschirmspringens wird dem Rechtsausschuß des Reichstages in der nächsten Zeit beschickt. Unter Berufung auf die Regelung, die die Frage im österreichischen Recht gelöst hat, sollen die Bestimmungen dahin, die Strafbarkeit des schrittweisen Fallschirmspringens stark eingeschränkt. Der Reichsminister der Justiz hat dem Ausschuss einen Vorschlag unterbreitet, der darauf abzielt, das schrittweise Verbalten bei der Abgabe gerichtlicher Aussagen nur noch in einem gegenüber dem geltenden Recht wesentlich eingeschränktem Umfang unter Strafe zu stellen.

Kein Ankauf des Welfenschlages

Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ läßt sich aus Hannoverischen Rundfunkberichten berichten, daß in diesen Tagen neue Verhandlungen mit dem Reich über den Ankauf des Welfenschlages im Gange sind. Die Meldungen über einen beiderseitigen Vorlauf an ausländische Sammlungen entsprechen nicht den Tatsachen, ebensowenig der in diesem Zusammenhang angegebene Preis von 10 Millionen Dollars. Bei den neuen Verhandlungen soll die Frage der Abfindung des herzoglichen Hauses mit dem Verbleib des Welfenschlages in Deutschland verbunden werden.

In den Berliner unterrichteten Stellen ist, wie wir dem gegenüber schreiben möchten, von solchen Verhandlungen nicht das Mindeste bekannt. Man kann sich auch nicht erklären, woher diese Meldung kommt.

London, 12. Febr. Der Schnellzug von London nach Glasgow stieß in der Nähe von Alfreton (Derbyshire) heute früh mit einem Güterzuge zusammen. Die Lokomotive des Schnellzuges entgleiste und überschlug sich. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden vermisst. Reisende sind nicht schwer verletzt worden.

Verey unterstreicht den Wert freundschaftlicher Verständigung zwischen den Erziehungsmethoden der beiden Nationen, nicht aber die Begründung des Konferenzbeschlusses hinsichtlich, indem er erklärt: „Ich bin überzeugt, daß die englischen Schulen aus einer tieferen Kenntnis der deutschen Sprache und Kultur außerordentlichen Nutzen ziehen würden. Es gibt keine andere moderne Sprache oder Literatur, die so wie die deutsche den Geist des englischen Schülers von fünfzehn oder sechzehn Jahren zu fesseln vermag; und als Mittel der linguistischen Erziehung ist keine geeigneter. Wenn man mich fragt, welchen Unterrichtsgegenstand ich in unserer Schulpflicht härter vertreten sehen möchte, so veranlaßt mich die Erinnerung an meine eigene Schulzeit dazu, ohne Zögern die deutsche Sprache zu nennen.“

Ein Strom von Briefen, der in den letzten Tagen den englischen Zeitungen zugegangen ist, beweist deutlich, daß der Appell der Lehrer ein lebhaftes Echo in weitesten Kreisen gefunden hat.

Der neue Schauspielregisseur des Nationaltheaters. Als Oberregisseur des Schauspielers am Nationaltheater wurde für die nächste Spielzeit Richard Dornseiff vom Stadttheater Altona verpflichtet.

Schauspiel-Neuheiten. „Aufruhr im Mansfelder Land“, ein Schauspiel von Georg Henschel, gelangt noch in dieser Spielzeit in Berlin zur Aufführung. — Das Leipziger Schauspielhaus bringt am 17. Februar die Komödie „Die indische Liebeslehre“ von Otto Ernst Besse zur Erstaufführung. — Das Stadttheater Erfurt bereitet zum 25. Februar als Neuaufführung „Steinmann in Salsua“ von Else Hertel auf, der Verfasserin des Romans „Der heilige Starobius“, vor.

Der neue Farbentfilm in Berlin. Die Photogram W. G. wird in Berlin die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete des Farbentfilms vorführen. Es handelt sich um Aufnahmen mit dem Wolff-Beck-Verfahren. Für die farbige Photographie und Kinetographen ist das Wolff-Beck-Verfahren besonders geeignet, weil es sich dabei um ein rein chemisches Verfahren handelt, das ebenso einfach und billig wie das gewöhnliche Schwarz-Weiß-Verfahren arbeitet und keine Veränderungen an den vorhandenen Aufnahme-Kameras und Wiedergabe-Apparaten erfordert.

Verschiebung der Mittelmeerfahrt des Graf Zeppelin

Vom Luftschiffbau Zeppelin wird mitgeteilt, daß die im Ende Februar angelegte Regatta-Palastfahrt verschoben worden ist. Infolge der anhaltenden außerordentlichen Kälte und unglücklichen Witterung der letzten Wochen hat das im Einvernehmen mit der Deutschen Versuchsanstalt aufgestellte Arbeitsprogramm bis jetzt noch nicht abgeschlossen werden können. Es heißt noch immer eine Verschiebung an. Für den Luftschiffbau selbst bleibt die neue eingebaute Karzwellenstation endgültig zu erproben, um danach das Luftschiff selbst, sowohl Gerippe mit Gaszellen, wie auch Maschinenanlagen zu überholen. Diese Probe im Laufe von 14 Tagen durchzuführen ist angesichts der unglücklichen Witterung nicht mehr möglich.

Schließlich spricht sich noch für eine Verschiebung der Umfahrt, daß die Passagiere wegen dieses Wetters von der Mittelmeerfahrt kaum einen Genuß haben würden. Aus allen diesen Gründen hat sich der Luftschiffbau entschlossen, die Mittelmeerfahrt auf März anzusetzen. Um den Passagieren Gelegenheit zu geben, auch Eintritte während der Nachfahrt zu sammeln und um weiterhin Spielraum zu geben für das Eintreten einer milden Witterung, ist als Zeitpunkt für die Fahrt die nächste Vollmondperiode gewählt und der Abflug auf Dienstag, den 20. März festgelegt worden.

Rebellengebiete in Mexiko

Mexiko City, 12. Febr. (United Press.) In dem schärfsten Vorgehen gegen Rebellen und Banden hat sich die mexikanische Regierung infolge des Anschlages auf den Präsidenten Porfirio Diaz entschlossen. Der Kriegsminister Amaro hat bereits an die in den sechs wichtigsten Staaten stationierten Militärbefehden telegraphisch die Anweisung ergangen lassen, überall ihre Wachsamkeit zu erhöhen. Diese Staaten werden als das sogenannte Rebellengebiet angesehen. Auch die Wachen längs der Bahnhöfe und auf den Bahnhöfen haben Befehl erhalten, höchste Wachsamkeit zu halten und jeden ohne weiteres zu erschließen, der sich an Beobachtungen zu schaffen macht. An die Gendarmerieformationen im Land sind ähnliche Anweisungen ergangen. Die bisherigen Nachforschungen haben noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Unter den 20 Personen, die unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Attentat verhaftet worden sind, hat man noch niemand überführen können. Die Polizeibehörden, besonders in den zentral gelegenen Staaten sind angewiesen worden, alles aufzubieten, um die Spuren, die zu einer vollständigen Aufklärung des Attentats führen können, aufzuspüren zu verfolgen. Besonders Aufmerksamkeit schenkt man dem Staate Jalisco, wo noch den letzten Meldungen kleinere Zusammenstöße zwischen Rebellen und Bundesstruppen stattgefunden haben. Soweit man bis jetzt übersehen kann, handelt es sich nicht um den Anfang zu einer großen Bewegung, an der etwa das Attentat auf den Präsidenten den Auftakt bilden sollten. Doch soll ein gewisser Name, nämlich Aldape, wie ein Gerücht wissen will, der Anführer der Aufständischen im Staate Jalisco sein. Man ist eifrig bemüht, den Aufenthalt des Priesters auffindig zu machen und ihn festzunehmen, ehe er den Aufruhr weiter ins Land tragen kann.

Präsident Porfirio Diaz hat bei seiner Ankunft in Mexiko City ununterbrochene Glückwünsche über die Errettung erhalten. Unter den Gratulanten befinden sich auch fast alle Vertreter ausländischer Mächte, die bei der mexikanischen Regierung beglaubigt sind.

Tragödie bei einer Faldhingsfeier

Göttingen, 12. Febr. Bei einer Faldhingsfeier in Göttingen verlor der 29 Jahre alte Arbeiter Heinrich Müller in einem Sozial seinen Freund, den 76 Jahre alten Arbeiter Heinrich Schmitz durch einen Kopfschuß im Leben geföhrt. Daraus brachte er sich einen Brustschuß bei. Beide liegen in poliklinischem Zustande im Krankenhaus. Ueber das Motiv der Tat ist nichts bekannt.

Neuerdings 88 Europäer aus Kabul gerettet

London, 12. Febr. Nach Meldungen aus Kabul brachten gestern englische Militärflugzeuge neuerdings 88 Europäer über die Grenze in Sicherheit.

Theater-Geschichten

In Altona spielt man zum x-ten Male das alte Märchen „Die Leinwand“. Große Anteilnahme auf der Galerie: wird der Leopold sich bessern? Oder wird er nicht? Endlich kommt die Scene, in der der Alte so verzweifelte Betrachtungen darüber anstellt, was aus seinem Sohn werden soll. Da tönt es plötzlich von oben: „Dunnetwetter, so laß das Ras doch Agent wern!“

In dem „Gradmal des unbekanntem Soldaten“ von Ragnal kommen nur drei Personen vor: der Feldsoldat, seine Frau, sein Vater. Auch in Hamburg — wie überall — erschallt das Stück die Zustimmung, und schweigend verläßt man das Theater. Nur eine alte Dame kann ihren Unmut nicht zurückhalten, und flüstert vernehmlich ihrer Begleiterin zu: „Gott, was ein Stück! Da wird das Personal aber gar nicht angestrichelt!“

In Breslau gibt man den „Hamlet“. In der Pause stürzen zwei junge Mädchen aneinander los. „Tag od, Alie, — na, wie amellerke bist?“ „Ach weeste, — swar es ja segenlich kein Lustig is, — aber mir gefüllt doch sowas!“

Theo Bögel gestorben. An den Folgen einer Blinddarm-Operation starb am Montag der Schauspiel-Oberregisseur am Rainzer Stadttheater Theo Bögel. Theo Bögel kam aus Arbelgen bei Darmstadt, war zunächst am Landes-Theater in Darmstadt als Charakterdarsteller und Regisseur, und zuletzt als Schauspielregisseur am Rainzer Stadttheater. Er ist kaum 25 Jahre alt geworden. — Der Schauspieler und Charakterdarsteller am Badischen Landes-Theater in Karlsruhe, Max Schneider, erlitt am Samstag abend, kurz vor Beginn der Kassenöffnung, an der er teilnehmen sollte, einen Herzschlag, an dessen Folgen er kurz darauf starb.

Die Normaluhr

Auf dem Strohmart, auf der Verkehrsinsel, steht die schlanke Säule mit der Normaluhr. Die Blicke unzähliger Menschen richten sich täglich, nein stündlich, jede Minute fast auf das große weiße, am Abend hell erleuchtete Zifferblatt, das die beiden schwarzen Zeiger unermüdlich umkreisen. Wenn man dasteht und darauf wartet, dann kommt es einem unendlich lange vor, bis wieder eine Minute vergangen ist und bis der große Zeitweiser mit einem Knack auf den nächsten Strich springt, wo er noch ein Weiltchen nachzittert, als müßte er sich von der Anstrengung erholen. Ja, oft scheint es einem, als müßte der schwarze Gefelle sich irren und verbarre nicht eine Minute, sondern eine Viertelstunde, eine kleine Viertelstunde lang auf dem gleichen Fleck. Der Herr dort, der mit dem sorgfältig in Seidenpapier eingewickelten Sträußchen in der Hand schon eine ganze Weile auf der Verkehrsinsel auf- und abspaziert, immer wieder an der tadellos gebundenen Kramolte ausst und immer noch einmal verhöhnt müsternde, aber zufriedene Blicke in einen in der höchsten Hand verborgenen Taschenspiegel wirft, der findet jedenfalls, daß die Normaluhr viel zu langsam geht. Denn wie wäre es sonst möglich, daß der „Zeitpunkt“ noch immer nicht erreicht ist, an dem „sie“ in Erscheinung treten soll? „Es ist noch viel zu früh!“ sagen die Zeiger, so oft er sich wieder einmal umdreht, und das Zifferblatt grinst förmlich höhnisch:

„Warum kostet Geduld!“

Und wenn Damen im Spiel sind, dann kann man unter Umständen sogar recht lange warten. Hoffen wir, daß die Geduld des Verehrers oder gar schon Dreier auf keine allzu harte Probe gestellt wird! —

Wanz anders aber geht es jenem Ehepaar, das, mit Koffern und Reisetaschen beladen, unter der Normaluhr steht und

auf die Elektrische zum Bahnhof wartet. Sie will und will nicht kommen, diese Elektrische, und immer ängstlicher beobachten die Blicke der Reisenden das Vorrücken des Zeigers an der Normaluhr. Schon zehn Minuten steht man hier, schon elf, schon zwölf — noch keine Bahn in Sicht? „Wir schaffen's nicht mehr!“, murmelt der Mann, und „Stehst Du wohl? Ich hab's Dir gleich gesagt!“, jammert die Frau. Die Linie 2 kommt immer so unregelmäßig, und immer geht Du erst aus dem Hause, wenn es die höchste Zeit ist!“ Schon will man in eines der eben bei Engelhorn u. Sturm um die Ecke liegenden Mietautos steigen, da, im letzten Augenblick, wird die so schnell erwartete Straßenbahn sichtbar. Ein letzter schneller Ausblick zum Zifferblatt: „Na, es mag noch gerade gehen!“ Und schon hat sich der Triebwagen wieder in Bewegung gesetzt. —

Wieviele Fragen mögen an die beiden Zeiger gestellt werden,

die so gelassen ihres Weges ziehen? Für wieviele Menschen bedeutet die große Scheibe langsam, so ein Art Schicksalsorakel? Ob man rechtzeitig zum Dienst kommt, ob man noch einen Platz im Theater kriegt, ob das Konzert schon angefangen hat, wie lange man noch im Büro schwitzen muß, wann der Liebling kommt — alles dies sucht man von der Normaluhr zu erfahren. Wieviele freundliche, wieviele ängstliche, wieviele spöttische, wieviele ärgerliche Mienen steht sie wohl täglich auf sich gerichtet, die Normaluhr? Sie sagt es nicht; sie zeigt alles, hört alles, weiß alles, aber sie ist dick und so schal. Und doch wäre es vielleicht lohnend, wenn sich einmal ein Chronist fände, der da aufzeichnet, was sie so langsam, tadellos erlebt auf ihrer Verkehrsinsel mitten auf dem belebtesten Platz!

Städtische Nachrichten

Der Neckar in Eisfesseln

Die blühenden Neckarweiden sind verschwunden. Wie tot, still und karr, liegt der Fluß zwischen seinen Ufern. Eine feste Eisschicht hat ihm seine Bewegungsfreiheit geraubt. Grau, dann wieder weiß, hirt und kalt karrt die unfreundliche, unregelmäßige Fläche. Man ahnt nicht, daß unter ihr noch immer die Wasser fließen, noch immer der Neckar zum Rheine fließt. Die Menschen auf den Brücken werfen nur flüchtige Blicke auf das Eis. Sie haben sich dicht eingehüllt, um nicht allzusehr von dem schneidenden Frost, von dem zwar nicht sehr heftigen, aber durch seine Kälte doch recht unangenehmen Wind gequält zu werden. Nur die Jugend macht sich ein Vergnügen daraus, auf dieser natürlichen Brücke von einem Ufer zum andern zu laufen. Die andern eilen weiter, um möglichst schnell wieder in die schützenden, wärmenden Häuser zu kommen. Aber noch unwirktlicher als am Neckar, wo in der Stadt doch die Kälte und der Wind einigermaßen ferngehalten werden, ist's am Rhein.

Der mächtige Strom hat sich noch nicht vom Winter befreien lassen,

bewegt sich noch frei und ungebunden. Freilich trägt er manche Last mit sich, nicht Dampf und Röhne, Beugnisse des Menschenleibes, wie im Sommer, sondern Eisschollen in allen Größen. Manche besitzen schon recht beachtliche Ausmaße. Wenn die Kälte, wie zu erwarten, nicht bald nachläßt, so wird wohl auch der Rhein dran glauben müssen.

Heute mittag lag das Thermometer kaum über das

Minimum der vorletzten Nacht hinaus. Am Wasserturm zeigte es immer noch — 15 Grad. Solcher ansehnliche Frost selbst zu den angeblich „warmen“ Tagesstunden will schon etwas bedeuten. Die Straßen waren leerer als sonst. Niemand ging ins Freie, der es nicht unbedingt nötig hatte. Vom Fasching bemerkte man aus demselben Grunde herzlich wenig.

Die Mannheimer Häfen verzeilen immer mehr!

Wie das B. L. B. meldet, ist der Mannheimer Rheinhafen gesperrt. Von morgen ab wird auch der Althafen und in den nächsten Tagen vermutlich auch der Rheinhafen gesperrt werden. Unter „gesperrt“ ist hier zu verstehen, daß kein Anreisen mehr erfolgen

kann. Die größte Schwierigkeit für die Schifffahrt liegt nicht nur in dem harten Eis, sondern in dem außerordentlich niedrigen Wasserstand.

Hat der Mannheimer Flugverkehr unter der Kälte gelitten?

Wie wir aus Erkundigung bei der Flugplatzleitung erfahren, geht der Flugverkehr trotz der störrischen Kälte programmmäßig von statten. Unsere Flieger haben dieses Wetter lieber als das vorausgesehene schmierigwetternde Nebelwetter. Durch Abdecken usw. sind alle Vorrichtungsmaßnahmen getroffen, die das Einfrieren der Röhren der Flugzeuge verhindern.

Hilfsmassnahmen der Stadtverwaltung

Von morgen ab stehen folgende Turnhallen als Wärmehallen zur Verfügung: Turnhalle Friedrichshöhe, Eidenhofschule, Neckarschule und Rollschule. Außerdem steht das „Haus der Jugend“ (Ruisenring 49) als Wärmehalle für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren zur Verfügung. Vornehmlich den Bewohnern der Baracken und Behelfsbauten werden aus Mitteln des Fürsorgeamtes während der augenblicklichen Kälteperiode besondere Kohlenzettel, jungen gewährt. Ebenso erhalten die in der allgemeinen Armenpflege stehenden Personen durch ihre Armenpfleger bzw. Armenpflegerinnen neben den laufenden Brennstoffbeihilfen mit Rücksicht auf die außerordentliche Kälte besondere Brennstoffzuwendungen.

Unsere Eingebögel verhungern!

Unsere Vögel befinden sich zur Zeit in so furchtbarer Not, daß wir keinen Augenblick mit zweckdienlichen Maßnahmen zur Linderung säumen dürfen, wenn wir im Frühjahr noch unsere geliebten Freunde um uns sehen wollen. Es ist nicht die Kälte, die ihnen das Grab schaufelt, vielmehr ist es der Hunger. Vor allem ist es Aufgabe der Stadtverwaltung, hier helfend einzugreifen. Sie hat dies auch teilweise in vorbildlicher Weise, z. B. auf dem Friedhofe, getan. Doch dürfte noch mehr geschehen.

Eine größere Anzahl Futterplätze sollte angelegt werden.

Dasfelbe trifft auch für die verschiedenen Voranlagen zu.

Ferner haben die Schulen hier eine recht dankbare Aufgabe, in den Herzen der jungen Menschen Interesse und Liebe

für die notleidende Vogelwelt zu wecken. Jedem Schüler sollte zur Pflicht gemacht werden, den Tieren in ihrem bitteren Elende beisitzend, sei es auch nur durch Fütterung vor dem Fenster. Kein Schüler sollte sich an dem gedeckten Tische niederlassen, bevor er an die hungrigen Tieren gedacht hat. Am zweckdienlichsten füttert man Hartfutter (Zämereien). Sie sind in jeder Samen- und Kolonialwarenhandlung für wenig Geld erhältlich. Am besten taucht man sie erst in Fett ein, wenn man nicht vorzieht, Futterringe zu kaufen. Den nützlichsten unserer Vögel, den Meisen, dient man insbesondere mit einer an einem Fensterrahmen oder einem sonstigen geschützten Platze befestigten Speckschwarte, woran sich noch etwas Fett befindet. Man vergesse das Wasser nicht, das wegen des Ausfrierens oft zu erneuern ist.

Der Frost ist gegenwärtig auch für unsere Fauna so fühlbar geworden, daß auf der Landstraße die Krähen und sonstigen Rabenvögel sich von Vorübergehenden ergreifen und mitnehmen lassen. Die kleinen Säger fallen dem gestrengen Winter in Scharen zum Opfer.

Staatliche Prüfungen. In der Zeit vom 29. Januar bis 2. Februar wurden an der Tulla-Oberrealschule und der Realrealschule in Mannheim die staatlichen Abschlußprüfungen für Extranee abgehalten. Dabei konnten 14 Schüler und Schülerinnen der höheren Privatschule Dr. Jankus Sigmund für bestanden erklärt werden. Acht Jankusschüler erhielten das Reifezeugnis der Oberrealschule. Die Reife für Obersekunda erwarben sich sechs Kandidaten des Jankus.

Der falsche Kesselinpektor verhaftet. Vor einigen Tagen versuchte, wie mitgeteilt, in Unterschwarzach ein Schwindler, der sich als Beamter der Kesselinpektion ausgab, einen Fabrikanten anzupumpen, was ihm aber nicht gelang. Er konnte damals nicht mehr gefaßt werden. Nun hat ihn sein Schicksal in Wiesloch ereilt. Als er bei einer Firma vorfuhr, wurde er verhaftet. Es handelt sich um den Techniker Dary und Kiel, der von mehreren Staatsanwaltschaften gesucht wird.

Verkehrsunfälle in Mannheim

Uebersahren. Gestern nachmittag sprang an der Seidenheimer Eisenbahnüberführung ein 10 Jahre alter Schüler vom Fußgängerweg durch die Eisenkonstruktion auf die Fahrbahn. Im gleichen Augenblick fuhr ein Viererkrastwagen daher und erfaßte den Knaben. Das rechte Hinterrad des Wagens fuhr ihm über beide Beine. Dabei wurde ihm der linke Unterschenkel gebrochen. Der Verunglückte fand Aufnahme im Allg. Krankenhaus.

Angesahren. An der Straßengabel Seidenheimer- und Angartenstraße überquerte gestern vormittag ein 40 Jahre alter Schmidt auf einem Fahrrad unmittelbar hinter einem Fuhrwerk die Fahrbahn der Seidenheimerstraße in Richtung Angartenstraße. Er überließ dabei einen in Richtung Schlachtvogelfahrenden Verlonenkrastwagen, wurde angesahren und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Der Verunglückte wurde ins städtische Krankenhaus verbracht.

Folgen eines Subentkriches. Gestern abend verprügelte sich vor F 2 zwei moßierte Jungens im Spah. Sie zante sollte jedoch ernst werden. Einer der beiden schlug einen vorübergehenden 6jährigen Jungen mit seiner Trompete so roh ins Gesicht, daß das rechte Auge schwer verletzt wurde und eine erhebliche Stirnwunde entstand. Der Verletzte wurde sofort zu einem Arzte gebracht. — Eine Radfahrerin, die gegen einen Handwagen fuhr, verletzte sich am linken Arme erheblich. Außerdem wurde ihr von dem Hund, der mit an dem Wagen zog, der Mantel zerrissen. Als ein Polizeibeamter die Straße passierte, war aber alles schon wieder in Ordnung.

Ein Betrunkener, der schon vor K 2 von einem Polizeibeamten zur Ruhe verwiesen wurde, fing vor K 8 mit einer ihm ganz unbedenkten Frau Handel an. Die Frau verlor sich dies. Als er zu droht wurde, versetzte sie ihm einen leichten Stoß. Infolgedessen fiel er auf den Fahrdamm. Ein Auto, das ein etwas scharfes Tempo hatte, bremste vor dem am Boden Liegenden, dem nichts passierte. Dafür trug der Fahrer des Autos eine erhebliche Schnittwunde an der rechten Hand durch Splinter einer zerbrochenen Scheibe davon. Ein anderer Radfahrer, der die Herrschaft über sein Rad verloren hatte, verletzte sich am Unterlefer. Und wer war schuld daran? Der Betrunkene, der, als er aufgefunden war, johlend seines Weges zog.

Besuch bei Hermann Burte

Zum 50. Geburtstag des Dichters am 15. Februar

Von Wolfgang Müller-Clemm-Mannheim

Der Weg zu Burtes Wohnsitz führt durch eine nicht-lagende, unansehnliche Straße jener Art, wie sie die kleinen Konditäre zu haben pflegen. Die Sonne steht hoch im Mittag, die Glanz löst durchsichtig über die schmalen Vorgärten unter den ausgedehnten Rosen hoch. Sie bringt eine seltsam neue Beziehung zu dem, der wie kein Anderer hier hinein paßt, in diese sommerliche Kraft, die schäumende, drängende Wetterbe des Reisens, zu Hermann Burte.

Die Straße lockert sich, legt über in eine baumgefrähte Landstraße, rechts münden sich Acker und Gärten in Handgewirre der Stadt. In dunklen, dichten Bäumen macht dahinter ein Chalet auf, der Bohländerhof zu Vörrach im Wiesenthal.

Das dienerähnliche Fokiotium öffnet, führt den Gast treppauf und schlägt eine Tür zurück. Mit festem Händedruck ein herzlicher Empfang des Hausherrn.

Allemanne, bodenständig, von knorrigen, gedrungenem Wuchs, mit riesigem Brustkasten und lebhaft modelliertem Kopf. Das Gesicht verknautscht, immer bewegt, beherrscht ein Mund, der bald faunisch bizzarr, bald klar und fest Gedanken in Worte kleidet. Ein ungläubliches Temperament springt auf, krallt sich fest, reißt, löst fort, nimmt, wirkt. Dichter und Maler, voll musikalischer Intensität, dialektischer, französischer und englischer Jonglierend, beharrlich, verzweigen. In Vörrach erzählen sie viel von ihm. Dingeneden einer Ueberzeugung, einem Handeln ist sein Tun, unerschwert, vogelfrei und stark im Eigenbewußtsein.

Dem politisch rechtis Verankerten sind die Wege nicht versperrt in ein anderes Lager, wenn er auf Geist löst, der klar ist und im Willen heilig. Walter Rathenau schreibt ihm in Freundschaft. Wiltseher verbindet den ewigen Juden mit dem ewigen Deutschen. Viele kommen zu Burte. Die großen Herren im Norden, ehemalige Godes in Corps, deren Weisheit „Ratte“ verbrüdet. Geliebt und verhanden von „Lady Patricia“, Freund bei den Bauern im Land,

mit denen er zu wohnen, essen und reden vermag wie ein Gleicher. Die schweren, verschlossenen Bürger des reichen Bodel öffnen ihm ihre Häuser. In Solothurn und Winterthur sammeln Stille seine Bilder, hängen sie zwischen Hobler und Hofer, Gelanne und Picasso.

In dem großen Arbeitsraum stehen die Fenster auf. Alte Bäume in jungem Grün leuchten und schatten. Unten im Garten stehen viele Blumen aus mancherlei Dorfärten, nur Dichter und voller in den Park hineinzuwaschen. Anallig blauer Eisenhut krocht mit dem Tag um die Weite.

Wir sitzen einander gegenüber. Hinter ihm und neben ihm sind die Hände bunt durch Bilder. Lange stille Strecken dazwischen, Herber, Schiller und rot die Hände Doktorowski. Burte, am langen Tisch, hat die Beine gekreuzt auf einer Strohmatte, die hier wirkt wie Stoppeln im Herbst, rau, erdig, echt. Zwischen Decke und Wänden eigene Aquarelle, tiefe, volle Farben, hingeworfen, gezeichnet, gebaut, Tempo, Temperament. Dort stehen Wolken, Stürme, nasse Schmelzlage überm Rhein, Lichter, aus dem Sommer gefangen.

Das Fokiotium meldet Besuch. Er geht für eine geraume Weile, und es bleibt Zeit, das große Bild vom Heiner Kloy anzusehen. Ein schwunghaft und locker skizzierter Entwurf, doch kein in der Komposition, geschlossen im Raum bis tief in die Ebene hinein. Ob er es je zu Ende malt? Gleichgültig, es bleibt Wert.

Zwischen Pachen und Kerger kommt er zurück. „Ein Verein braucht einen Prolog, ich darf mich der Pflicht nicht entziehen, sie wollen so was nun einmal von mir.“ „Hab die Beiber anschaut, ob sie ihn auch vortragen können.“ — Telefon. — „Eine rief an, eine Bäuerin, ich soll mit dem Mann reden, er soll aufhören, immer so bdd mit ihr zu sein.“ Ein Gespräch über Bücher kommt in Gang, wir klättern in Widmungsexemplaren, aus denen das gegenseitige Verstehen guter Freunde spricht.

Dann geht es nebenan zu den Bildern. In Fülle stehen sie herum, hängen sie in Rahmen und legen sie aufeinander. Ein Bibliothekstisch in der Mitte dient zum Ausbreiten der Aquarelle. Wichtig steht ein früher klassischer Schrank an der Wand, gegenüber zwei große Figuren aus dem Dreiburger Münster. Durch die Fenster des Stimmers bringen auch hier grüne Lichter, Blattwerk, Sommer und Sonne. Ein

hohes Bild dominiert, fast lebensgroß steht die Markgräferin im Licht, blau in blau, spärliches blond im Haar unter der Schleifhaube, zart das Gesicht. Schön! — Sie wird in Dresden hängen. — Eine Niedergrube, ein Schotterwerk, Kalkfelsen, Fabrikschadl Vörrach, die Heimat und herrlich, ein lattes Tal in Wallis. Beisohle noch lieber sind mir die anderen Bilder, die weiten Landschaften vom Rhein bei Basel, Rhein, Rheintweller. Bald im Frühjahr bei Tau, bald Gewitter übergossen, oder in schwarzen Wästen, die vom Gelirge kommen. Dort leuchtet Sonne über der gleichen herrlichen Erde, über den geliebten Wassern. Dem Bewohner abgewandt leucht eine Frau, in die Ferne, in welchem, winddurchspieltem Feinensleid, ohne Hut, mit didem Haarnoten. „Wachtstweib!“ rollt klein sein Wort. Später nimmt er aus dem Schrank einen kleinen Karton. Eine Liegende. Fred, lauchzend, kunnlich. „Da, das war eine! Sie ist tot. Die Weiden sterben immer zu früh. Junonisch! Mit der! Ahn, lech Bilder konnte ich malen an einem Nachmittag!“ Wir haben bis spät in den Mittag hinein. Allemanne-Preuße, hieß das Thema.

Zur Erinnerung an Tag und Gespräch schreibt...

wilde Schrift in einen Band „Ratte“.

Markgräferland und Mark

Sind hammerverwandte fesslich,

Verholten, heimlich karr,

Soldatisch-ewangelisch.

Handfunt für Pferde. Zwei Hufschmiede in Pittsburg, John und Edward Kelly, haben eine neue Methode erfunden, um die Pferde während des Beschlagens zum Stillhalten zu bringen: sie setzen den Tieren einfach zwei Handfuntöhre auf den Kopf, so daß sie dann an dem Programm der Handfunde teilnehmen können. „Früher hatten wir unsere liebe Not mit den Pferden“, erzählte John Kelly, „wir mußten sie mit dicken Seilen fesseln, damit sie sich nicht bewegten, während die Hufe angebracht wurden, oder dann enden wir die wunderbare Wirkung des Handfunt. Die Hufe macht die Tiere so still und geduldig, daß wir in aller Ruhe sie beschlagen können.“

Der Eulenspiegel spricht:

Ich kenn' die Welt zu wech Bescheid,
So mancher lachet im Korrelleis
Johraus, johrein,
Um alles is norr Schein.

Zo mancher schändig sich verachtet
Ja scheltet maßliert um Wälsch die Welt
Um bind e Karve dicit
Zich alle Tag for's Wicht.

Um norr e singamol im Joahr,
Seigt er sich zuversteht un moeh:
Un nimm die Madde ab
Riffant der Korrelapp.

Kann er des macht? Wenn Falschig is,
So gelat er sich so wie er is,
Do schicht du unverstilt
Un unversteilt sein Bilt.

A. W.

Der verrückte Nordpol

Die ich gestiern zu mel'n Freund summe bin,
froogt er mich:
Wecht de dann aach schun 's Akerneulche?
— „Ja“, sag' ich, „heut' is Rosenmontag ann morga
Nachtstendung ann...“

A. D.

Dr. Hermann Lott

Am Sonntag verschied nach kurzer Erkrankung der hier
lebt seit 20 Jahre praktizierende Zahnarzt Dr. Hermann
Lott. Durch seinen frischen und unermüdeten Humor war er
besonders ein gern gesehener Gast.

Ein Akt in der Gasleitung entstand in der vergangen-
gen Nacht aus unbekannter Ursache im Dante-Parkring 78.
Die um 12.03 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr beseitigte die
Gefahr durch Abstellen der Leitung.

Aus dem Lande

Personalsveränderungen im badischen Staatsdienst
Ernannt wurde Oberlehrer Konrad Frank in Döps-
tungen, Amt Buben, zum Rektor in Osterheim, Amt
Mannheim.

Entlassen auf Ansuchen wurde der wissenschaftliche
Hilfsarbeiter a. O. Professor Dr. Heinrich Vogt an der Van-
denbrunn-Warte auf dem Königstuhl bei Heidelberg auf
1. Februar 1929.

Aus dem Heimweg von einer Karnevalsfeier ertrunken
* Offenburg, 12. Febr. In dem benachbarten Odenbach
wurde der 73 Jahre alte Vergarbelter G. Büchle er-
trunken aufgefunden. Er war um 2 Uhr früh von einer
karnevalistischen Veranstaltung in Oberlich aufbrechen und
unterwegs vor Ermüdung eingestürzt.

Kälte und Karneval im Oberland

* Freilburg, 12. Febr. Die scharfe Kälte hat für Pre-
ludium der letzten Nacht den bisher höchsten Thermometer-
stand von etwa 25 Grad gebracht. Die Wogen des Karnevals
wurden durch die grimmige Kälte erheblich gedämpft. Die
großen karnevalistischen Umzüge am Oberland, die sonst das
Biel Tausender waren, hatten fast gar keinen Zusatz von
auswärts aufzuweisen. Das Kostentreiben in den Straßen
lebte in diesem Jahre fast vollständig.

* Aus dem kleinen Odenwald, 11. Febr. Auf den Land-
straßen macht sich das Reiten von Kutschweilchen bei
dem kalten Anwinde, besonders auf der Landstraße Hei-
delberg-Wiesbaden zwischen Waldwimmerbach und
Waldwimmerbach sehr unangenehm bemerkbar. Die
Autos müssen Strecken bis zu einem Kilometer zurückfahren,
um aneinander vorbeizukommen. Hier könnte leicht Unfälle
verhütet werden, wenn sich die Wagen halten, wie
es dem Verkehr der kleine Neckarregion — Gang passiert.
— Die Zahl der Arbeitslosen ist im Winter betrübend,
da die Holzarbeit vollkommen eingestellt ist. Die Holzber-
eitungsergebnisse ergeben harter Nachfrage nach Scheitholz und
Holzen, die mit 12 bis 15 Mark pro Ster gekauft wurden.
Nach Weizen wird wegen der geringeren Qualität wenig
gekauft.

* Wehl, 10. Febr. Unter zum Amtsbezirk Emmendingen
gehörender Ort, der bei der letzten Volkszählung 270 Seelen
zählte, kann auf eine 1000-jährige Geschichte zurück-
geführt werden. Der Ort wird urkundlich zum ersten Male erwähnt
im Jahre 1020, wo der Herzog Burkart von Alamannien
dem Abt von Hirsau die Ort als Eigentum
schenkte. In der Richtung gegen den Rhein lag früher das
Kloster Wehl, das im Niederrhein Krieg zerstört
und von den Wehloren nicht wieder aufgebaut wurde, weil
es besonders unter Ueberbrückungen des Rheines zu
leiden hatte. Heute noch zeigen alte Leute die Stelle, wo
ehemals die Kirche von Wehl stand. Auch ist noch ein
Wegweiser im freien Felde als Ueberbleibsel zu sehen.

Heidelberg in der Umarmung des Frostes

Kud Heidelberg wird uns unter dem 12. ds. geschrieben:
Es lebt auf der Heidelberger Gemarkung ein Mandel-
baum, der sich vor den vielen andern seiner Art dadurch
unterscheidet, daß er als der erste von allen sich mit Blüten zu
schmücken befreit ist. Mehr wie einmal prangte er schon Mitte
Februar im bräutlichen Schmuck des Lenzes und ließ sich von
seiner elementaren Triebkraft und seiner Frühlingsfreude
auch dadurch nicht abbringen, daß er regelmäßig wieder seiner
blühenden Zweige, ja sogar ganzer Äste beraubt wurde. Dies-
es Jahr ist ihm jeder hochzeitliche Gedanke vergangen. Wenn
auch in Heidelberg das Thermometer auf 20 Grad Kälte sinkt,
dann schweigt nicht nur die Pflanze der Amsel, dann schweigen
alle Vögel. Nein, so was hat der Heidelberger Mandelbaum
nicht erlebt und sogar die bekanntesten „ältesten Leute“ müssen tief
in ihren Erinnerungen forschen, um einen ähnlichen grau-
samem Winter heraufzuspüren. Es ist nicht jedermanns Sache,
die Natur zu demütern, wenn der aus dem Neckartal und
dem Odenwald kommende scharfe Ost selbst durch Föhn- und
Föhnwindel dringt. Wer aber das wunderbare winterliche
Gemälde einlangt, das unter dem verklärten Lichte der
vom wolkenlosen Firmament herniederstrahlenden Sonne
— wie es in der letzten Zeit regelmäßig der Fall war —
sich dem Auge, besonders von der Schloßterrasse aus, bietet, der
versteht es, wenn ein Strahl ein wenig wackeligen Teil seiner
schöpferischen Gabe gerade dem Winter und der Winter-
schatt wadmerte. Von der Schloßterrasse aus, logten sich, und
liegen wir bei: von der Neckarbrücke aus, dem sonnigen
Sammelpunkt so vieler Mannheimer Naturfreunde. Da
steht sie unten im Tal, die Stadt, die seine, feierlich fast mit
ihren weißen Dächern, schon auch in der Umklammerung lie-
genden, starrten Frostes und leicht verhält von einem
Frischluftweiser winaler in der Luft schwebender Misthaue.
Nein, da blüht auch der fürwichtige Mandelbaum nicht, aber
vor das Menschenauge rückt doch der Föhn, der Heidelberg noch
mehrfach zu verklären weiß wie der Frost, und der noch
allein doch vor der Türe steht, denn die Sonne wird von Tag
zu Tag fröhlicher und wärmer. Noch vergoldet sie nur, aber

se wirkt auch schon. Auf der der Stadt zugewandten Seite
des Heiligenberges ruht sie vor morgens bis zur Däm-
merung und hat den Schnee jetzt schon bis auf einige Tüpfel-
chen weggeleckt. Wo sie ankommen kann, ist der Berg fast
schneefrei bis herunter beinahe zum Neckartal. Ja, auch der
fröhliche Winter ist nur ein Gleichnis und das alte, von der
Waldenarmut viel mißbrauchte Wort, daß es doch Früh-
ling werden muß, auch wenn der Winter noch so sehr drückt,
ist und bleibt wahr. Und wenn anstelle des meißelhaften Ö-
windes der Föhn einmal durch das Neckartal bracht, dann
wird auch der nach dem Lenze lebende einsame Mandelbaum
als erster sich auf den Redaktionen der Zeitungen melden mit
einem duftenden Strauß frischer Blüten.

Der Frost kann auch Lebenswacker sein. Auf dem Eise des
Neckars erschien dieser Tage nach jahrzehntelangem Schläfe
wieder ein Heißel, das der neuen Generation ganz aus dem
Gedächtnis gekommen war: der Segelschiffen. Ein
großer Genuß war es kaum, bei diesen Kältegründen sich auf
dem Neckar zu tummeln, aber es war wieder etwas Ab-
sonderliches, etwas Vergessenes, was sich da meldete, und der
Genuß wird nicht bloß durch den Frost wärmer, sondern
auch durch den Segelschiffen, der legendhaft geworden
war, wieder aufliegen ließ. Für wie lange? Und wie lange
wird noch die Einquartierung während, die unerwünscht, die
in Gefahr von ganzen Trupps von Mäusen sich in die
Winterquartiere der Heide- und Waldmäuse bringt und
sie entweder daraus vertreibt oder franguliert. Und der Land-
mann hofft gerade des Frostes wegen auf ein gutes Jahr. Nur
einer trauert: der Prinz Karneval. Das übliche Dünne
Marschziehen der Kinderwelt auf den Straßen schickte am
Sonntag fast völlig. Es war zu unwillig draußen, zu kalt.
Aber wenn in der Frühe des Wintermittwochs schwanfende
Wolken in Serpentin sich heimwärts bewegen, in werden
sie uns, daß der Frost seinen Riffen sich zum Gorkla entwickeln
läßt und daß er auch dem riesigen Angorafalter einen Neut-
ford anhängt. Und das ist auch was Wertes.

Gerichtszeitung

Schöffengericht Heidelberg

Vor dem Schöffengericht Heidelberg stand der 28-
jährige, in Mannheim wohnende Vorarbeiter Rudolf
Dendrich aus Reudorf (Anhalt). Der Angeklagte hatte
längere Zeit in München gearbeitet. Arbeitslos geworden,
fuhr er mit seinem aus Baden stammenden Freund Cule auf
einem Motorrad und Helmschut nach Mannheim, wo sie
Beschäftigung zu finden hofften. Zwischen Rindhardt und
Steinfurt fuhr er nachts in einer Kurve, als er zu stark
bremste, mit ungeheurer Wucht gegen einen Telegrafenturm.
Dabei erlitt Cule außer anderen Verletzungen einen sehr
schweren Schädelbruch und starb daran am folgenden
Tage im Heidelberger Krankenhaus. Der Angeklagte, der
einen guten Eindruck machte und dem man anmerkte, daß ihn
der Tod seines Freundes schwer erschüttert hat, war bei dem
Unfall von Hunger sehr erschöpft. Dendrich wurde zu einer
Geldstrafe von 200 M. an Stelle einer Gefängnisstrafe
von drei Wochen verurteilt.

Rohsaft am Vertrauensarzt

Der verheiratete fröhliche Postkoffer Anton Göser von
Speyer stand wegen einer unüberlegten Tat vor den
Sprachen des Gerichts in Speyer. Er machte bei der
Reichsbahn bezw. Reichspost wegen eines ostentativen Unfalls
Schadenersatzforderungen geltend, leiterte aber an dem
Anfalligen Gutachten. Göser suchte dann am 20. Oktober v. J.
den in Frage kommenden Arzt während der Sprechstunde
auf und schlug ihm bewußtlos. Er sollte sich dafür vor
Gericht verantworten, wurde aber wegen Ungehörigkeit vor
Gericht in eine dreitägige Ordnungshaft genommen und
sodann verhaftet. Wegen des Rohsaftes an dem Arzt erhielt
er nun eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen, für die
ihm mit Rücksicht auf den Krankheitszustand Bewährungsfrist
bis 1931 genehmigt wurde.

Wegen Weinsäufung verurteilt

Vor dem erweiterten Schöffengericht Landau wurde
gegen den Weinhandler Ludwig Weber aus Ruppert wegen
einer fortgesetzten Weinsäufung verhandelt. Der Ange-
klagte hatte seit dem vorigen Jahre unter Verwendung von
Schwefel, Petroleum und Heletrax ein weinartiges Ge-
tränk hergestellt, das er als Traubenwein in erheb-
lichen Mengen in den Handel brachte. Es werden ungefähr
2500 Liter angenommen. Weiter wurde er angeklagt, daß
er die als Weinhandler zu führenden Bücher nicht geführt
hätte. Bei einer Reklarkontrolle im Dezember wurden unge-
fähr 10000 Liter des weinartigen Getränks gefunden und beschlagnahmt, die nicht für den Genuß reif waren. Wegen fortge-
setzten Vergehens von Nachmachung von Weinen und in dessen
Verletzungsrichtung wurde der Angeklagte zu einer Gefängnis-
strafe von fünf Monaten verurteilt. Außerdem erhielt er
wegen Unterlassung der Führung von Weinbüchern drei
Wochen Haft. Die beschlagnahmten 10 Tüder Wein werden
eingelagert.

* Schöffengericht Waldhof. Das Schöffengericht Wald-
hof verurteilte den ledigen Postfachbesitzer Leopold Karl Albiez
aus Wipplingen wegen erschwerter Amtunterschlagung,
wegen Urkundenunterschlagung im Amt, wegen fälscher Beur-
kundung im Amt und wegen Urkundenfälschung im Amt zu
einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei
Monaten. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehren-
rechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

* Strafsache Jahrelangigkeit. Wegen jahrelanger Körperver-
letzung, die den Tod eines jungen Mannes aus Gernern ver-
ursachte, hatte sich ein Schlehdubendelbeter aus Wein-
hausen vor dem Gericht in Gießen zu verantworten. Der
junge Wilhelm Schmitt hand gelegentlich des Gedenken
Marktes vor der Schlehdubel, als er plötzlich einen Schlag
durch die Lunge erhielt. Schmitt ist an der schweren Ver-
letzung gestorben. Der Schlehdubendelbeter erhielt vom
Oberbayerischen Strafgericht zwei Monate Gefängnis.

* Verleumdung der Reichswehr. Der bayerische Stahl-
helmführer, Hauptmann a. D. Feil, ist wegen Verleumdung
der Reichswehr von dem erweiterten Schöffengericht Würz-
burg zu 500 M. Geldstrafe und den Kosten verurteilt
worden.

Zuchthaus für Heiratsschwindel

Wegen Betrugs im wiederholten Rückfall stand der
63-jährige Kaufmann Franz Wigneron aus Gorbach im
Saargebiet vor dem Mainzer Bezirksgefängnisgericht. Er
hat, und zwar nicht zum ersten Male, im November 1928
Heiratsschwindel begangen, indem er einer Frau aus
Rombach unter dem Versprechen der Ehe, in kurzer Zeit,
1100 M. abshawindelte. Er gab sich ihr gegenüber als Sohn
beglückter Eltern aus, sprach von 6000 M. Vermögen, einer
eleganten Drei-Zimmerwohnung mit Küche, 200 M. Bankguthaben usw. Ferner gab er an, er sei Oberverwalter für den
Verlag einer hiesigen Zeitung seit vier Jahren, mit einem
Einkommen von 400 M. monatlich und 450 M. Prämien. Dennoch
brauchte er von ihr alle paar Tage einige Hundert Mark, ein-
mal um Spiel-Geldschulden zu bezahlen, ein andermal um
Schulden für ein Mädchen zu bezahlen, das ehemals seine
Braut war usw. Der Angeklagte ist 7 mal, zweimal ge-
schieden, und einige Male wegen Betrugs und sonstiger
Schwindelacten mit Zuchthaus bestraft. Der Staatsanwalt be-
traugte ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht ging darüber hin-
aus und verurteilte Wigneron zu einem Jahr und zwei
Monaten Zuchthaus abzüglich 6 Wochen Unter-
suchungshaft.

* Wegen Widerstands 8 Monate Gefängnis. Das Schöf-
fengericht Frankenthal verurteilte gestern den durch-
ziehenden, arbeitslosen Schlosser Heinrich Schwarz aus
Enddorf im Saargebiet, der kürzlich bei einer Kontrolle einem
hiesigen Kriminalbeamten hiesigen Widerstand leistete, zu
8 Monaten Gefängnis. Schwarz wird wegen ver-
schiedener Akte auch von anderen Behörden gesucht.

Aus den Rundfunk-Programmen

- Mittwoch, 13. Februar
Deutsche Sender
Berlin (Welle 475,4) Reichsbroadcasthaus (Welle 168) 16.00 Uhr:
Haus-Serenade. Söster: Tannhäuser.
Dresden (Welle 421,2) 16.45 Uhr: Kompositionen. 17.15 Uhr:
Von Leipzig: C. H. L. Zwei Männer lernen über das Leben.
Frankfurt (Welle 421,2) 16.45 Uhr: Schallplattenkonzert. 16.55 Uhr:
Konzert. Musikische Welt. 17.45 Uhr: Schallplattenkonzert. 18.45 Uhr:
Sinfonie-Konzert. Richard Wagner.
Hamburg (Welle 401,5) 16.00 Uhr: Rheinische Landlust. 17.15 Uhr:
Nacht am Rhein.
Köln (Welle 426,4) 16.05 Uhr: Österreichische Klavierkonzerte.
München (Welle 426,4) 16.05 Uhr: Das Berlin: Tannhäuser.
Wien (Welle 402,5) 16.05 Uhr: Mittwochsconcert. 16.30 Uhr:
Wendebühne. 17.00 Uhr: Sinfonie-Konzert, anst. Konzert-Ver-
trauen aus dem Saal aus Volk.
Prag (Welle 411,5) 16.00 Uhr: Sinfonie-Konzert. 17.15 Uhr:
Schallplattenkonzert.
Wuppertal (Welle 406,7) Kallertkonzert (Welle 277,7) 17.05 Uhr:
Mittwochsconcert. 16.50 Uhr: Konzert. 18.00 Uhr: Konzertkonzert.
18.00 Uhr: Orchestersinfonie-Konzert.
Stuttgart (Welle 374,1) 17.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 18.35 Uhr:
Konstanz: Musikische Welt. 19.00 Uhr: Konf. H. A. Wagners
Lebenswacker.
Ausländische Sender
Bern (Welle 406) 16.40 Uhr: Orchestersinfonie. 17.00 Uhr: Es-
cher-Konzert.
Budapest (Welle 445,1) 16.45 Uhr: Reichs-Ruff. 17.30 Uhr:
Sinfonienabend. 17.45 Uhr: Opernkonzert.
Danzig (Welle 422,8) 16.30 Uhr: Kon. Orchesterkonzert.
Leipzig (Welle 421,2) 16.45 Uhr: Ein Programm elbischer Meister.
17.15 Uhr: Tannhäuser.
Luzern (Welle 100,5) 17.00 Uhr: Sinfonietta 18. der österreich.
Hilf. Drama. 18.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 19.00 Uhr: Tannhäuser.
Wien (Welle 402,5) 16.05 Uhr: Sinfonienabend. 17.00 Uhr:
17.40 Uhr: Tannhäuser.
Paris (Welle 1744) 17.00 Uhr: Sinfonienabend und Sinfoniet.
Prag (Welle 402,5) 16.05 Uhr: Kon. Orchester. Wiener Oper.
Rom (Welle 418,5) 16.45 Uhr: Sinfonie.
Wien (Welle 402,5) 16.05 Uhr: Konf. H. A. Wagners
Lebenswacker.
Wuppertal (Welle 406,7) 16.05 Uhr: Rheinische Landlust. 17.15 Uhr:
Nacht am Rhein und Schlager.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettorgott

Marktplatz 6/2, 6 - Tel. 26347
Für künftigen Verkauf und Uebernahme Ihrer Anlage
gehört ein gutes Musikinstrument. Sie finden solche bei
uns in jeder gewünschten Ausführung. Voltmeter 6/120 V.
RM. 6,50. Wir haben auch einen kleinen Vorrat von er-
stklassigen Dreipfeilinstrumenten zu freizeithlichen, nie wieder-
kehrenden Preisen.

Nach der Welt der Technik

Deutsche Großstationstechnik im Auslandsdienst

Die neueröffnete Großstation Nagoya in Japan mit dem bedeutendsten Maschinensender der Welt — Aufnahme der Großrundfunkstation von Juchiana in Jugoslawien

Aus dem eigenartigen Entwicklungsgange der Funkentelegraphie gewinnen wir von den ersten Anfängen an bis zum heutigen Stadium das eindrucksvolle Bild, daß es kaum einen Zweig der Technik gibt, der sich mit Riesenschritten derart zu überheben versucht und den Erfindergeist ununterbrochen zum Beschreiten neuer Wege anspornt.

Wie der allgem. Rundfunk in der Zeit seines verhältnismäßig kurzen Bestehens bis zum heutigen Tage ungezählte Verbesserungen und Neuerungen aufzuweisen hat, so war die Großfunkentechnik nicht weniger unermüdet an der Arbeit, um die gewaltigen Entfernungen von Kontinent zu Kontinent zu überwinden und die Weltmeere zu überbrücken. Dies forderte ganz bedeutende Leistungssteigerungen der in den Raum ausstrahlenden Wellen (zwischen 12—20 Kilometer), zur Schaffung einer stets zuverlässigen Verbindung, weshalb man vom ursprünglichen, sogen. lötlöhren System, das auf die Jahre 1900 bis 1911 zurück datiert, zum Maschinen-Großfunk übergegangen ist.

Welch führende Rolle auch in der sogen. Großstationstechnik Deutschland dem Auslande gegenüber einnimmt, geht daraus hervor, daß vor einem Jahre die Telefunkenstation Torre Nuova bei Rom als modernste aller bisher bestehenden Großstationen eröffnet werden konnte, diese aber bereits schon wieder übertrifft ist, durch die neueste deutsche Großstation Nagoya in Japan, der größten Sendestation der Welt.

Bei einer vergleichweisen Veranschaulichung des ersten, im Jahre 1913 in Ruau erbauten kleinen Maschinensenders, mit der bescheidenen Antennenleistung von etwa 10 Kilowatt, zu den heutigen modernen Anlagen läßt sich trotz mannigfacher Unterschiede und der gewaltigen Dimensionierung der letzten Maschinenanlagen doch etwas Gemeinsames feststellen, nämlich die Erzeugung einer verhältnismäßig niedrigen Schwingungszahl in der Hochfrequenzmaschine sowie deren Veranschaulichung für die Gebrauchsstärke durch sogenannte ruhende Wandler. Man erhebt vor allem das Ziel der Erhöhung der abgestrahlten Leistung, was in der Fortdauer lag, daß selbst die größten Entfernungen über den Erdball bezwungen werden sollten. Dies führte andererseits wieder zur Vergrößerung der Wellenlängen und damit zugleich — durch außergewöhnliche Maschinenarbeiten — zu steigerten Ausdauerfähigkeiten in der Antenne.

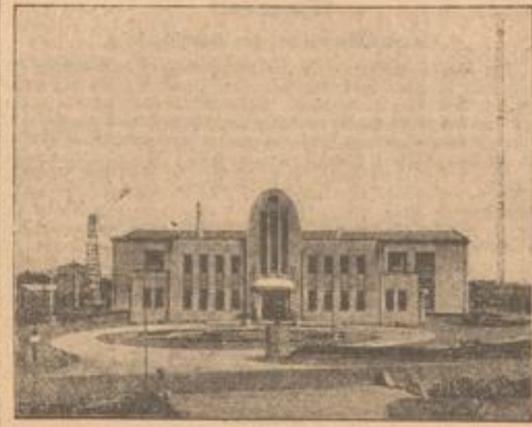
Was die durchgehends angewandten Hochfrequenzmaschinen (der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Merit) betrifft, ist deren Prinzip bis auf die neuesten Großstationen unverändert geblieben, da diese Starkstromquellen allen Anforderungen der Praxis und Betriebssicherheit entsprechen, geradezu unverwundlich sind und trotz jahrelangem ununterbrochenem Tag- und Nachtbetrieb kaum einer größeren Reparatur bedürfen. Während aber die erste derartige Hochfrequenzmaschine mit 400 Kilovoltampere vor neun Jahren in Ruau eingeführt wurde und auch für die 1927 erbaute Großstation Torre Nuova (Rom) noch Verwendung gefunden hat, arbeitet nun der in Nagoya (Japan) vor kurzem in Versuchsbetrieb genommene größte Maschinensender der Welt bereits mit einer 650 Kilowatt-Hochfrequenzmaschine.

Neben der Vereinfachung und Verbesserung des Senders (worunter alle Einrichtungen von den Röhren der Hochfrequenzmaschine bis zur Antenne einbezogen sind) bei Anwendung des Systems der Periodenvervielfachung mittels der Frequenzwandler, spielte die Erhöhung der Durchschwindigkeit eine nicht weniger große Rolle. Mit der früheren primitiven Teileinrichtung der ersten Großstationen und den hierfür benutzten einfachen Relais konnten kaum höhere Geschwindigkeiten als 40 Worte in der Minute erreicht werden, weshalb man auf die Entwicklung anderer Mittel hinstrebte, um das Sendetempo in wünschenswerter Weise zu beschleunigen. Erst die Einführung der Taktdrossel erwiderte sich als das vollkommenere, zweckmäßigere Verfahren, nach welchem erhebliche Energien leicht gesteuert und Geschwindigkeiten von 80—120 Wörtern pro Minute erzielt werden können; diese richteten sich nach der jeweiligen Leistung des Senders, wobei die Drossel vor den ersten oder zweiten Frequenzwandler geschaltet wurde. Die Funk-Schnelltelegraphie hat aber auch hier wieder bewiesen, daß die Wege zu neuem Fortschritt damit noch lange nicht abgegrenzt sind.

Auf Grund eingehender physikalischer Untersuchungen (Schwingungsmessungen) der Taktvorgänge des gesamten

Schaltsystems ist es nun sogar mit einer kleinen Drossel in der Antenne und in Kombination mit Kondensatoren und dämpfenden Widerständen neuerdings gelungen, ein Tempo von zweihundert Worten in der Minute — bei 18 Kilometer Wellenlänge — zu erreichen.

Mit dieser Manleistung der gegenwärtig höchsten Sendegeschwindigkeit im Dienste des kommerziellen Nachrichtenverkehrs — denn die mit Maschinensendern ausgerüsteten Großstationen sind lediglich als Funkzentralen für die kaufmännischen Großbetriebe und den Weltverkehr gedacht — hat die Großstationstechnik einen weiteren Tatsachennachweis dafür



Stationsgebäude von Nagoya (Japan) mit dem größten Maschinensender der Welt.

erbracht, daß zu einer derartig sprunghaften fortschrittlichen Entwicklung nur die Funkindustrie befähigt ist.

So konnte auch die bedeutende Station von Torre Nuova von der vor der offiziellen Uebergabe stehenden japanischen Groß-Sendestation Nagoya in Bezug auf Vervollständigung und Dimensionierung der Anlagen wieder überholt werden, daß sich zur Zeit Japan seines größten Wellensenders rühmen darf. Nagoya besitzt 8 Masten von je 230 Meter Höhe und nicht nur den größten, sondern ebenso den kontraktlich bestdurchgeführten Maschinenender, mit welchem die höchste Entwicklungstufe der Gegenwart erreicht worden ist und ein unbedingter Schnell-Dauerbetrieb gewährleistet wird.

Die beiden Telefunken-Großstationen von Japan und Rom sind noch um so mehr bemerkenswert, als es sich dabei gewissermaßen um Marksteine in der Geschichte der Großfunkentechnik handelt, voranschreitend um die letzten Sendestationen auf langen Wellen, da sich die Zukunftsprobleme des Schnelltelegraphischen Nachrichtenverkehrs im Radio vorwiegend wohl nur noch mit der Kurzwellentechnik befassen werden.

Am Anschluß an diese feierlichen Erfolge der deutschen Großstationstechnik im Auslande können wir durch ebenso bestrebende Resultate feststellen, daß der Weltfunk unserer Rundfunk-Industrie nicht weniger begründet ist, wie dies erst kürzlich wieder die Eröffnung des neuen Rundfunksenders für Jugoslawien bewiesen hat.

Durch die ständig wachsende Teilnehmerzahl von Rundfunkhörern sah die jugoslawische Regierung veranlaßt, den allgemeinen Radiodienst entsprechend zu erweitern und außer der bereits vorhandenen Sendestation in Karan einen zweiten Sender zu errichten, mit dessen Bau wiederum die Deutsche Telefunken-Gesellschaft beauftragt wurde. Das bereits vollendete neue Werk, welches sich äußerlich wie alle anderen modernen Rundfunkstationen repräsentiert, erhebt sich unmittelbar vor den Toren der Stadt Juchiana (dem ehemaligen Österreichischen Paltsch), inmitten des Stationsgeländes als Telefunken-Sendergebäude, zu beiden Seiten von je einem 120 Meter hohen Antennenmast flankiert, mit dazwischenliegendem T-Antenne. Juchiana arbeitet auf Wellen 595 m, mit fremd gesteuertem zweiflutigen Sender und ist auch sonst in seinen gesamten technischen Ausführungen modernst eingerichtet.

Die Wunder der modernen Feinmechanik

Von Ernst Trebesius

Bei der Untersuchung des Verlaufes plötzlich auftretender elektrischer Spannungen, wie sie z. B. beim Einschalten eines Stromes auftreten, ist es Professor Dr. Ing. W. Rogowski (Technische Hochschule Aachen) und seinem Mitarbeiter jüngst gelungen, das elektrische Geschehen einer milliardstel Sekunde auf die photographische Platte zu bannen, womit er der Wissenschaft sehr wertvolle neue Erkenntnisse über den Verlauf der „Wanderwelle“ erschloß. Der Forscher benutzte zu seinen Untersuchungen eine Braunsche Röhre, deren Kathode beim Durchgang eines hochgespannten Gleichstromes die sogenannten Kathodenstrahlen (Elektronen) ausstrahlt. Die von der Kathode mit großer Geschwindigkeit in den Raum geschleuderten Elektronen fliegen durch eine in der Kathode der Röhre vorgegebene Bohrung hindurch, und rufen auf einer hinter der Röhre angeordneten photographischen Platte eine Schwärzung hervor. Mit dieser Versuchsanordnung wäre freilich der Fortschritt noch nicht gedient, da die Elektronen nicht weiter als einen schwarzen Punkt auf der Platte hervorzurufen würden. Nun ist es jedoch aus der Physik, der Lehre von den Bahnen geschleuderten Körper, schon längst bekannt, daß die Geschosse durch den Wind ganz bedeutend von ihrer Bahn abgedrängt werden können. Da es sich bei den Elektronen ebenfalls um Geschosse handelt, die von der Kathode ausgehend werden, so war die Möglichkeit gegeben, sie durch irgend welche Einflüsse von ihrer ursprünglichen Geschosbahn abzuweichen.

Entsprechend ihrer unendlichen Beweglichkeit konnte natürlich der Wind hierfür nicht in Frage kommen. Wohl aber erwies sich zwei starke elektrische Felder, wovon eines in wagenrechtlicher Richtung, ein anderes in senkrechter Richtung auf die durch die Bohrung der Kathode gelangten Elektronen nacheinander einwirken, als sehr brauchbare Ablenkungsmittel. Durch die Einwirkung der elektrischen Felder werden die Elektronen derart von ihrer Bahn abgelenkt, daß sie sehr ausschweifende Linien auf der photographischen Platte verzeichnen. Mit diesem Kathodenoszilloskop, wie dieses Mikroskop der Elektrotechnik bezeichnet wird, konnte Rogowski den Verlauf der Wanderwelle, wie sie beim Einschalten eines Stromes auftritt, photographisch genau registrieren. Wenn nämlich das eine elektrische Feld mit einem Strom bekannter Spannung erzeugt wird, so läßt sich der Verlauf der elektrischen Vorgänge im anderen Felde anhand der photographischen Aufnahme genau ermitteln. Diese verhältnismäßig einfache Vorrichtung registriert noch Vorgänge, die sich in dem für unsre Sinne unfaßbar kurzen Zeitraum von einer milliardstel Sekunde abspielen. Ein solch schneller Verlauf der elektrischen Spannung tritt z. B. auf beim Durchschlag eines ganz dünnen Blimmerblitzens. — Für die Elektrotechnik haben die neuen Erkenntnisse insofern großen Wert, als man nunmehr das sprunghafte Ansteigen der Spannung, wie es mit jedem Schaltvorgang verbunden ist, genau verfolgen, und die Isolatoren, Transformatorwicklungen usw. den Belastungen entsprechend gestalten kann.

Um ein nicht minder empfindliches Instrument handelt es sich bei dem Apparat, wie er von der General Electric Company in ihrem Versuchslaboratorium zu West Point zur Prüfung von Glühlampen verwendet wird. Das Instrument besteht aus einer Photozelle, die in Verbindung mit einem Mikroamperemeter die Lichtstärke einer Lampe mit solcher Genauigkeit anzeigt, wie sie mit seinem anderen Verfahren gemessen werden kann. Reagiert doch die Versuchsanordnung noch auf den unvorhersehbar geringen Wert eines milliardstel Amperes. Diese aus Wunder grenzende Empfindlichkeit der Apparatur beruht in erster Linie auf der Fähigkeit der Photozelle, auf sehr geringfügige Veränderung der Lichtstärke folglich mit einer entsprechenden Erhöhung oder Verminderung ihrer elektrischen Leitfähigkeit zu erwidern. Dies bewirkt das im Innern der isolierten Zelle befindliche Kalkium, ein Leichtmetall, das entsprechend der Belichtung seinen elektrischen Widerstand ändert. Bei harter Belichtung hat es geringen Widerstand, läßt also viel Strom durch die Zelle; bei schwacher Belichtung erhöht sich sein Widerstand und damit vermindert es den Stromdurchgang. Diese Photozellen spielen bekanntlich beim sprechenden Film und bei der Bildtelegraphie, wo sie die Aufgabe haben, Lichtindrücke in elektrische Stromschwankungen umzuwandeln, eine sehr bedeutende Rolle. Auch bei der Lichtstärkenprüfung der Lampen macht man sich nun diese Eigenschaft der Photozelle zunutze, indem man sie vor dem Fenster des Lichtmessers fallenden Strahlen treffen die Photozelle. Die Photozelle beeinflusst durch Veränderung ihrer elektrischen Leitfähigkeit den Strom einer Akkumulatorenbatterie, dessen Schwankungen von dem Mikroamperemeter angezeigt werden und damit die Lichtstärke der zu prüfenden Lampe mit denkbar größter Genauigkeit bestimmen.

Daß ein Strom so winziger Stärke übrigens noch Arbeit zu leisten vermag, dafür liefert ein in einem New Yorker Geschäft ausgestellter Kraftwagen den treffendsten Beweis. Der Motor des Personenzugens wird nämlich durch eine Röhre in Gang gesetzt, die mit einem Strom von ungefähr 1 milliardstel Ampere betrieben wird. Sie reagiert auf den Schatten einer über sie hinweggleitenden Hand. Eine am Schaulustiger bezeichnete Stelle braucht nur von irgend einem der dranhin laufenden Schaulustigen mit der Hand abgelenkt werden; folglich setzt sich der Motor des Kraftwagens in Gang.

Im Laboratorium der Bell Telephone Co. hat kürzlich der Physiker P. P. Glöck eine Nechmethode erfunden, die allen bisherige Feinmessungen die Krone aufsetzt. Erndallicht, das diese Vorrichtung, den bissonnel Teil eines Zentimeters nachzuweisen, mit welcher Hilfe man die magnetischen Eigenschaften der Metalle näher erforschen will. Der von Glöck gebaute Apparat ist zur Längsmessung eines ca. 10 cm langen Drahtes eingerichtet. Da hierbei schon die Nähe eines menschlichen Körpers infolge seiner Wärmeabstrahlung eine Veränderung im Gefolge haben würde, wurde der Draht in einem Vakuumgefäß, wie wir ihn von der Thermoflasche her kennen, untergebracht, und noch eine elektrische Spule, die die Temperatur dauernd auf gleicher Höhe halten soll, um den Meßdraht selbst. Erhätterungen des Gefäßes werden durch federnde Aufhängung von dem Instrument ferngehalten. Mit einem derartigen Feinmeßgerät läßt sich u. a. auch das Wachstum der Blätter genau messen. Im vorliegenden Falle soll das Instrument zur Bestimmung der Längsänderung von Metallen bei der Wärmebehandlung dienen.

Verantwortlich: Kurt Schner

Verwendung für alte Trockenbatterien

Von Elektroingenieur Karl Jeller

Der alte Zink-Kohlensäure-Zelle läßt sich nicht als etwas verkommen, und so hat er auch für erschöpfte Trockenbatterien immer noch Verwendung. Er wird die Batterie vorsichtig auseinandergeklappt und die Zelle isoliert. Die Verunreinigung wird von anhaftenden Verunreinigungen befreit und in einem alten Topf zusammengefaßt aufbewahrt. Sie läßt sich bei Gelegenheit wieder einmal für Isolierzwecke verwenden. Die bei der noch heißen Batterie herausragenden Metallröhren, in welche die Anodenkathode eingesetzt werden, haben einen Innendurchmesser, der der Dicke der Kontaktscheibe am Fuße der Röhren entspricht. Man kann sie deshalb noch zur Selbstherstellung von Röhrenfassungen benutzen. Als Dichtung dabei ein kleines Stück Isolierplatte. Solch eine selbstgebaute Röhrenfassung kann sehr sauber ausbleichen, und sie hat gegenüber vielen gekauften Modellen sogar noch gewisse Vorzüge, vor allen Dingen den der Kapazitätserhaltung wegen der geringen zum Aufbau verwendeten Metallmengen. Auch das Innere der Batterie ist keineswegs immer wertlos. Die Zinkbecher sind zwar meist zerfallen und für weitere Verwendung unbrauchbar; aber im Innern der Becher liegen ja die Kohle-Elektroden, dünne, runde Kohlentafeln, die mit einer Schicht von verschiedenen Stoffen, wie Kohle und Braunstein, umgeben sind. Reist in dieses Gemisch um den Kohlebecher herumgepreßt, noch mit Stoff umwickelt und dann mit fettem Wachs zusammengehalten. Daher kommt auch die Bezeichnung „Kohlebecher“. Solche Kohlebecher lassen sich in diesem Wasser von den fest daranhängenden Zinkresten be-

freien, evtl. auch aufkochen und dann nach dem langsamen Trocknen an luftigem, nicht zu warmem Orte weiter benutzen. Man braucht sich nur neue Zinke zu schneiden, um einen Kohlebecher (unter Vermeidung von Verätzung) mit einem Zink zusammen in ein Gefäß mit Salzsäurelösung zu tauchen, um ein (fortgesetztes galvanisches Element zu befüllen, das sofort Strom aus sich heraus liefert, ohne daß es erst — wie ein Akkumulator — aufgeladen zu werden braucht. Für kleine Leistungen sind derartige Kohle-Anoden sehr zu empfehlen. Sie sind geeignet zum Betriebe von Geräten mit 1/2, auch 1 Röhren, normaler Konstruktion. Bei Verwendung von Hochleistungs-Endröhren ist die Belastung allerdings schon wieder zu groß. Zwei Haupttypen bietet der Selbstbau. Zunächst auch auf einwandfreie Isolation zwischen den Zellen geachtet werden, das um so mehr, als die Füllung „Leucht“, am Glase aufwärts über dessen Rand hinweggeht, wodurch der Raum zwischen den Einzellelementen leitend gemacht wird. Die zweite Schwierigkeit bietet der Elektrolyt selbst. Salzsäure ist auf die Dauer nicht geeignet, weil es verhältnismäßig rasch auskristallisiert und die Elemente unbrauchbar macht. Praktisch brauchbarer ist ein zusammengepreßter Elektrolyt, bestehend aus Chlor-Magnesium, Salmiak und verdünntem Jodsalz. Eine genaue Vorgehensweise würde im Rahmen dieses Hinweises zu weit führen. Der Verfasser beschlößte sich eingehend damit und leide seine praktischen Erfahrungen in einem Heftchen „Elemente und Akkumulatoren“ nieder. — Nun, der Selbstbau von Akkumulatoren ist nicht jeder-manns Sache, und es sei deshalb noch eine letzte Verwendungsmöglichkeit für erschöpfte Anodenkathoden angegeben: Der Weg durch No Dentur und Jener.

Todes-Anzeige

Gestern nachmittag verschied nach kurzer, schwerer Krankheit un-ere innigsgeiebte, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante, Frau

Auguste Hosäus Wwe. geb. Westhoff

im Alter von 69 Jahren

Die trauernden Hinterbliebenen

Mannheim (U 4, 13), den 12. Februar 1929

Die Beerdigung findet Donnerstag mittag 12 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister-Einträge vom 9. Februar 1929:

Eugen Stangold, Mannheim. Die Firma ist erloschen. Mühs & Co., Ladenburg a. R. Persönlich haltende Gesellschaften in Ladenburg a. R. ...

Süddeutsche Kabinette. Abteilungsleiter der Süddeutschen Kabinette und Süddeutsche Kabinette-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim als Aemtlieberlassung ...

Wolfs Konfektion & Textil-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Der Geschäftsführer Kaufmann Alex Marquies ...

Prodrick Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Dem Werner Voarman in Mannheim-Mörsenau als Aemtlieberlassung ...

Wittens-Gesellschaft. Die Wittens-Gesellschaft ist aufgelöst. In Liquidation sind bestellt: Rames J. Kaller in Berlin, ...

Amtsgericht Mannheim N. O. 4.

Von der Dresdner Bank Filiale Mannheim und der Rheinischen Creditbank, Mannheim, ist beantragt worden:

RM. 10 000 000.- neue auf den Inhaber lautende Aktien mit halber Dividendenberechtigung für 1928

Brown, Boveri & Cie., Aktiengesellschaft in Mannheim

10000 Stück über je RM 1000.- Nr 1-10000 zum Handel und zur Notierung an der Mannheimer Börse zugelassen.

Mannheim, den 9. Februar 1929

Sulaff-Institute für Wertpapiere an der Borse zu Mannheim.

JAVOL Gegen vorzeitigen Haarausfall u. das Brüchigwerden des Haares gebrauchen Sie Javol, das Kräuterhaarswasser. Javol schafft gesundes, volles, seidig-glänzendes Haar.

Javol mit u. ohne F. RM 2.00 ... Javol-G Id RM 1.- ... Javol-G d. ortswahlpulver 0.20 u. 0.30. Javol-Flocc an nur Tre. ...

Hypotheken Aufwertungsanpoffen Relaisentscheidung Sparfassendücker, Sparschreibliche Wertpapiere oder bei faulst u. beizlich Handels-Gewerbetens Offizien-Beleg, O. 7. 13. *4127

Offene Stellen

Für erste hiesige Firma wird zum Verkauf einer konkurrenzlosen Maschine ein redigewandter, repräsentabler Herr mit festem, zielbewußt. Charakter, jähem Arbeitswille u. nachweisbar. Verkaufserfahrungen und Erfolgen gesucht. ...

Zwangsvorschriften

Donnerstag, den 14. Februar 1929, nachmittags 2 Uhr werde ich im hiesigen Handelsamt ...

Offene Stellen

Vertreter gesucht für einen Haushaltsmittel D. R. G. M. Ansb. un. U. N. 8020 an die Kanon.-Exp. Friedr. Schan, Mühlheim-Ruhr, Pöberg 48 775

sauberer Hausbursche gesucht Druckerai M. Tage Rhoindhäuserstraße 16

Alleinmädchen nicht unter 20 Jahr., mit nur guten Reput., aus aut. Häusern, alsbald gesucht. ...

Tüchtiges perfektes Tagesmädchen zum Putzen und Waschen gegen Monatslohn per sofort gesucht. ...

Stellen-Gesuche Tüchtige Friseurin sucht Assistenz für Friseur- u. Kombi-beruf. ...

Junge gebild. Frau mit Ia. Refer. sucht Beschäftig. für einige Stunden am Tage. ...

Junge alleinl. Dame sucht langjährig. Beschäftigung. ...

Verkaufe Radio 4 Röhren, Neutradon, als verkauft ent. gegen Halbbes. an tauschen. ...

Regale und Warenschränke billig abzugeben O 4, 1. Laden

Kauf-Gesuche Gebraucher, guter. Herd

Für Ihr Kind - vor der Schule an rauhen Wintertagen dies heiße, nahrhafte Frühstück - Rapidflocken

Zur Schule - eilig - hinaus in die raue Morgenluft! Oft ohne sachgemäße Ernährung - Schaden für das ganze Leben kann daraus entstehen ...

Jetzt mit einem Teller Quäker Porridge zum ersten Frühstück - in 3 Minuten fertig, dampfend, wohlschmeckend, nahrhaft - wird Ihr Kind die langen Schulstunden besser überstehen, ebenso frisch und munter beimkehren wie es morgens forgtig.

Goldgelbe, große Körner, reich an Vitaminen, Proteinen und Kohlehydraten, machen den Körper Ihres Kindes widerstandsfähig gegen Erkrankung ...

Quäker Rapidflocken

Miet-Gesuche

Als Fabriklager wird ein Büro ein großer Lagerraum

per 1. März möglichst partierre und Zentrum zu mieten gesucht. Angebote unter C H Nr. 154 an die Geschäftsstelle dies. Bl.

Vermietungen

Magazin und Büro Rheinländerstraße 34. mit Heizung, circa 300 qm sofort zu vermieten. ...

Sofort zu vermieten Zimmer und Küche, sowie 2 Etagen große Werkstatt mit Treinfahrt für Kleinhandwerker, Schreiner od. Mechaniker geeignet. ...

Wohn- und Schlafzimmer, gut möbliert, an Dame, Herrn oder kinderlos Ehepaar auf 1. 8. 1929 zu vermieten. ...

4 Zimmer, Küche, Bad sofort zu vermieten. ...

Zimmer mit 2 Betten an 2 Damen, Herrn oder ruh. Ehepaar auf dem Lande zu verm. ...

Quäker Nährmittel-Gesellschaft m. b. H. Abt. NM I. F'sen (Beirk Düsseldorf) Bitte senden Sie mir sofort eine Gratisprobe Rapidflocken.

Quäker Rapidflocken Rezept: Porridge: Ein Teil Flocken, zwei Teile Wasser, gut verrührt, 3 bis 5 Minuten durchgekocht, mit Rahm, Fruchtsaft oder Vanillezucker heiß angerichtet.

Name: Adresse:

Hypotheken Geldverkehr Vermischtes

2000 Mark gesucht gegen 1. Hypothek auf Grundst. oder Wohnhaus, nur Selbstverbr. ...

Geldverkehr Darlehen an Beamte u. Rentner, ...

Suche Privat-Auto für längere Zeit. ...

Die erste Kunde

Die erste Kunde von der wunderbaren Wirkung der Kola auf den menschlichen Organismus berichten Afrikaforscher. ... KOLA DALLMANN